

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Die Deutschen im Kampfe mit den Slovenen.*)

Einzig dürfte es in der Geschichte dastehen, dass ein Völkchen, welches insgesamt nicht viel über eine Million Seelen zählt, urplötzlich zu einem derartigen Einflusse und einer verhältnismäßig so großen Machtstellung gelangt ist, wie die Slovenen, welche in der 14-jährigen Aera Taaffe in Krain das seit Jahrhunderten dort vorherrschende Deutschthum politisch förmlich erdrückt haben.

Nur zu berechtigt sind die Vorwürfe, die einer Regierung gemacht wurden, welche es mit ihrem Gewissen vereinbaren konnte, Krain dem Culturinflusse der Deutschen immer mehr zu entziehen, dieselben aus der ihnen geschichtlich gebührenden Stellung zu verdrängen. — Aber andererseits ist wieder viel zu wenig darauf hingewiesen worden, wie groß die Fehler der Deutschen dort selbst waren, dass es überhaupt so weit kommen konnte.

Zweck dieser Zeilen soll es nun sein, die Verhältnisse in dem von Slovenen und Deutschen bewohnten Gebiete der deutschen Ostmark sachlich darzulegen, auf die Unterlassungen aufmerksam zu machen, die sich unsere Volksgenossen auf so hart umstrittenem Boden zu Schulden kommen ließen, und solchergestalt anzudeuten, auf welche Weise noch in letzter Stunde dem Fortschreiten des durch die Begünstigung des Staates nur zu dreist gewordenen Slovenenthums im Süden der Mark Einhalt gethan werden kann.

Bis zu den Sechzigerjahren war Krain ein Ländchen, in welchem man von einer sogenannten slovenischen Sprache noch gar nichts wusste. Das Idiom, welches dort von der nichtgebildeten Classe gesprochen wurde, hieß „krainisch“, eine Mischung von südslavisch (illyrisch) und deutsch, die heute noch in der breiten Masse des Volkes allgemein üblich ist, trotzdem sich Lehrerschaft und Geistlichkeit bemühen, die Sprache von den deutschen Ausdrücken zu befreien und kroatisch-russische Worte, d. h. neuslovenische Worte an deren Stelle zu setzen.

Die Bevölkerung nannte sich kurzweg „Krain“, wobei es als selbstverständlich galt, dass jeder gebildete Krainer, da ja die gesammte Bildung nur deutsch war, sich als Deutschen bekannte und vornehmlich der deutschen Sprache sich bediente. Infolge dessen kannte man in jener Zeit in Krain einen eigentlichen Unterschied der Nationalitäten nicht. In den Städten und Märkten, wo die Schulbildung eine allgemeinere war, wurde meist deutsch gesprochen, aber auch der Bauer war nicht wenig stolz darauf, wenn er sich die deutsche Sprache aneignen konnte, weshalb selbst auf dem Lande recht prächtig deutsch verstanden wurde.

Hätte man nach Einführung des Schulzwanges die deutsche Sprache überall als einzig gültige Unterrichtssprache festgesetzt — es wäre ein Leichtes gewesen, Krain binnen zwei Jahrzehnten vollkommen zu germanisieren. — Der Drang jedoch, das Metternich'sche System auch in Krain zur Geltung zu bringen, war zu groß — denn die Lösung: „Divide et impera“ hat des Verlockenden so viel, umso mehr, als man nach dem Jahre 1866 Ursache zu haben glaubte, das Deutschthum nicht bis zur Adria geschlossen gelten zu lassen.

Wie auf ein Commandowort erstanden da in Krain Sendboten, die mit einem neuen Evangelium vor ihr Volk traten und predigten: „Ihr mit den Schlangenkettten eurer deutschen Bezwingen geistig und körperlich gefesselten Bewohner Krains, befreiet euch von euren Peinigern, denn wisset, euer Volk ist groß und edel — ihr seid keine Krainer — euer Sprache reicht weiter, sie ist die älteste aller slavischen Sprachen und heißt die slovenische!“

Das Merkwürdige an der Sache ist, dass diese neue Lehre von einem einst begeistert deutsch thnenden Manne Namens Dr. Kosta — der im Jahre 1848 und später die schwarz-roth-goldene Fahne hochgehalten und selbst zu einer Zeit, da der deutsche Nationalgedanke arg darniederlag, sich stolz als Deutscher bekannt hatte — am lautesten in die Welt gerufen wurde.

Gleichen Schritt mit diesem Muster eines Renegaten hielt der später unter Taaffe geadelte Thierarzt Bleiweis. — Kosta sammelte sofort Jünger, meist Leute, die infolge ihrer Talentlosigkeit oder aus irgend einem Grunde zu keiner besonderen socialen Stellung gelangen konnten und sich dadurch, dass die in den Händen der Deutschen befindlichen Aemter diesen entrißen und den neu erstandenen slovenischen Volksmännern überlassen werden sollten, ihre Existenz sichern wollten. Nun wurde von dieser Coalition eine förmliche slovenische Sprachfabrik errichtet. Im Nu war eine Grammatik hergeheilt, nicht lange darauf eine kleine Literatur zusammengekauft, inzwischen der ohnehin nicht deutschfreundliche Clerus für die Verhekung des Landvolkes gewonnen, slavische

Zeitung geschaffen, und ehe man sich's versah, tobte der nationale Streit in allen Ecken und an allen Enden Krains.

Und die Deutschen? — Statt sich der Gefahr bewusst zu werden, sich stramm zu organisieren und mit den Waffen in Fühlung zu treten, hatten sie nur ein verächtliches Lächeln für die Bewegung. Noch fühlten sie sich ja Herren im Lande, bemitleideten nur den „dummen Bauer, der den Pfaffen auf den Leim gehe“ und meinten, „er werde die Folgen ja selbst zu spüren bekommen“. — Es kam nur zu rasch anders. Binnen kurzem wurde das Slovenische als erste Landessprache behandelt und darnach in sämtlichen öffentlichen Schulen an erster Stelle gelehrt; ja, es kam soweit, dass die deutsche Sprache in der damals meist von deutschen Kindern besuchten Übungsschule in Laibach in den Jahren 1873—80 mittelst einer slovenisch verfassten Grammatik der deutschen Sprache den Kindern deutscher Eltern gelehrt wurde. Dies geschah unter dem liberalen Ministerium Auerperg!

Raum hatten die Slovenen hier und da einen kleinen literarischen Erfolg in ihrer Sprache aufzuweisen, so begann deutschseits die Geringschätzung von einst gegen dieselben zu schwinden und man fing an, den betreffenden Erzeugnissen — natürlich nur vom Standpunkt der Kunst — übertriebene Beachtung und Würdigung zu schenken; ein Vorgehen, das begreiflicher Weise den Dünkel dieser Embryo-Nation bis ins Unglaubliche steigern mußte. Man muß überhaupt in Krain gelebt haben, um sich eine richtige Vorstellung machen zu können, bis zu welchem unsinnigen Grade sich der kindliche nationale Größenwahn eines Slovenen — der frisch gebaden aus dem Laibacher Gymnasium in die Welt tritt — zu steigern vermag. Der Jüngling ergeht sich in derart phantastischen Redensarten über die Größe seines Volkes, dessen herrliche geistige und anderweitige Anlagen, dass ein Deutscher, wenn Alles dies nur einigermaßen auf Wahrheit beruhte, in seiner Winzigkeit und Nichtigkeit diesem Heldenvolke gegenüber in den Boden versinken müßte.

An uns Deutschen wird nicht ein gutes Haar gelassen, unsere größten Männer mit den unsäglichsten Ausdrücken beschudelt und unsere Geschichte bis zur Ekstasie entstellt. Und diese Individuen, die ihr bischen Bildung trotz allem und alledem aus dem Geistesbrunnen der deutschen Wissenschaft geschöpft, die ohne deutsche Cultur nicht viel über der Civilisationsstufe eines Zulus stünden, gehen dann als Lehrer, Seelsorger, Advokaten, Richter u. s. w. unter's Volk!

Als man sah, dass die Regierung die Forderungen der Slovenen mit seltenem Verständnisse erfasste und ihnen immer mehr und mehr Zugeständnisse machte, da dauerte es nicht lange und scharenweise flüchteten wahre Musterdeutsche ins slovenische Lager.

Diese Renegaten, die früher kein neuslovenisches Wort zu lassen im Stande waren, thaten sich mit der bereits bestehenden Liga zusammen und beschloffen, bei öffentlichen Anlässen nur slovenisch zu sprechen. Untereinander aber und in der Familie wurde dessenungeachtet nur deutsch verkehrt.

Man ließ auch die Kinder, trotzdem man sie die Deutschen hassen lehrte, noch deutsch erziehen, freilich, sie mußten ja gründliche deutsche Bildung erhalten, um dem dummen Volke überlegen zu bleiben und auch einst in den Besitz fester Stellungen zu kommen, um die es ja diesen „Deutschen“ nur zu thun war. Dem Volke aber predigte man, seine Kinder ja nicht in die deutsche Schule zu schicken, „sie würden dort vom Teufel befallen!“

Der deutschen Schule wurde der Krieg bis aufs Messer erklärt, und wehe dem Bauern oder Gewerbetreibenden, der sein Kind deutsch lernen ließ, er wurde mit einem als äußerst verächtlich angesehenen, damals neuerfundnen Schimpfwort bedacht: man nannte ihn „nemškutar“, d. h. etwa „slovenischer Deutschhändler.“ Alles ging ja darauf aus, die Massen bildungslos zu erhalten, um mit denselben leichteres Spiel zur Erreichung persönlicher Vortheile zu haben. Diese Speculation erstreckte sich nach jüdisch-liberalem Muster selbst auf die Gründung einer slovenischen Bank „Banka Slovenia“, die nur eine Versorgungsanstalt für heruntergekommene Agitatoren war, und deren gesammtes, ganz bedeutendes Anlagecapital — meist die Sparfennige behörter Bauern — im Laufe weniger Jahre in buchstäblich frauduloser Weise aufgezehrt wurde, wie es seinerzeit der Scandalprocess ergab. Somit hatte ein kaum geborenes Nationchen noch in den Windeln seiner Entwicklung bereits anfangs der Siebzigerjahre ein ganz niedliches Panama aufzuweisen!

So ging es durch ein Jahrzehnt und darüber immer lustig weiter auf der einmal eingeschlagenen Bahn, und als die deutsche Partei in Krain sich endlich doch halbwegs ermannete, da ihr der Boden unter den Füßen zu wanken begann, da war es bereits zu spät. Wohlorganisiert stand das inzwischen stark gewordene Slovenenthum in Krain dem immer schwächer werdenden Deutschthum, das selbst in der Vertbeidigung unpraktisch und doktrinär vorging, stets rücksichts-

los kämpfend gegenüber. Noch behaupteten die Deutschkrainer die Verwaltung des Landes und der Landeshauptstadt, aber ihre ehemalige Geringschätzung der Kraft des Gegners war in Unwillen und Angst übergegangen. Da kam das Ministerium Taaffe und mit ihm der für die Deutschen so verhängnisvoll gewordene — später zum Freiherrn geadelte — Andreas Winkler. Ein wahres Haberseldtreiben wurde gegen Alles, was deutsch im Lande, eröffnet. — Nicht lange dauerte es und die Deutschen waren aus allen seit Menschengedenken von ihnen innegehabten politischen Stellungen verdrängt. Die Slovenen aber wurden von der Regierung nicht nur begünstigt, sondern förmlich in ihren Ansprüchen gegen die Deutschen angeeifert, und abermals lief ein ganzer Heerbann von Renegaten aus dem deutschen Lager in das der Slovenen über. Nun ergriff einen großen Theil der Deutschen völlige Mutlosigkeit, und Viele, die noch vor kurzem am meisten über die kleine Zwergnation zu scherzen wußten, sahen plötzlich die slovenischen Forderungen in Krain als berechtigt an.

So verflossen wieder einige Jahre. Die Deutschen Laibachs waren aus der Gemeindevertretung dieser Stadt längst verdrängt und politisch zu vollkommener Ohnmacht verurtheilt, obwohl sie heute noch den weitaus wichtigsten und vornehmsten Theil der Bürgerschaft Laibachs bilden. Nun konnte man das Deutschthum der liberalen Führer in vollem Lichte sehen. Ehemalige Stadtväter, die kürzlich noch schneidig das Wort für die deutschen Interessen Laibachs geführt, begannen nun den Mantel nach dem Winde der Versöhnungspolitik zu drehen. Gab es doch keinen Vortheil mehr zu erlangen, also kräftig zum Rückzuge geblasen! Ein verächtliches Schauspiel bot z. B. der Director der Philharmonischen Gesellschaft. Dieser ehemalige Wortführer der Deutschen Laibachs duldet es gar nicht mehr — um nur ein Beispiel anzuführen — dass bei deutschen Festlichkeiten von der nur aus Deutschen bestehenden Sängerrunde deutschnationale Lieder vorgetragen wurden, weshalb sich damals der frischeste — weil jüngste — und zahlreichste Theil der Sänger aus dieser Runde austreten ließ, um, was übrigens nur sehr zu wünschen war, eine Sängerriege des Deutschen Turnvereines in Laibach zu gründen. Dem Herrn Director war es natürlich nur darum zu thun, Herrn Winkler bei guter Laune zu erhalten, da er als Arzt für den Posten eines Regierungsrathes candidierte.

Wohl begann sich die deutsche Jugend Krains zu sammeln. Der deutsche Turnverein in Laibach, der zu einer wahren Erziehungsschule für deutsche Gesinnung geworden, zählte früher niemals so viele Mitglieder und ist heute noch weit zahlreicher, als der slovenische Turnverein „Sokol.“ Herr Dr. B. hat sich nicht genug zu würdigen Verdienste um die Förderung der deutschen Tugenden in diesem Vereine erworben. Der heimatische Dichter Franz Goltz ließ seine herrlichen Kampf- und Truglieder erschallen und es entstand die deutschnationale Ferialverbindung deutscher Hochschüler in Krain „Carniola“ — kurz, die deutschnationale Strömung in Krain begann sich bemerkbar zu machen.

Aber schier unglaublich träge wurde nun die leider die politischen Geschäfte der Deutschkrainer innehabende liberale Partei. Sie raffte sich gewöhnlich nur einmal im Jahre auf, um die statutenmäßig vorgeschriebene Generalversammlung des „Constitutionellen Vereines in Laibach“ abzuhalten. Da spricht nun der ergliberale Obmann dieses politischen Vereines förmliche Lobreden der Vereinigten Linken und regelmäßig wird diesem ruhmreichen Club des Helmbesuchtes das Vertrauen votiert, worauf der Constitutionelle Verein in Laibach sich wieder ein Jahr lang von seinen Mühseligkeiten erholt. So schläft nun das politische Deutschthum in Krain vorläufig seinen Winterschlaf. Die einzige Hoffnung liegt in der heranwachsenden Jugend, dass sich dieselbe eines Bessern besinne und mit unermüdlichem Eifer daran gehe, um die Schuld ihrer Väter moralisch wenigstens wieder zu tilgen. Doch zweierlei ist hierbei nothwendig: Deutsche Ehrenhaftigkeit und deutsche Festigkeit. Wenn die Deutschen in Krain diese Worte auf ihren Schild schreiben werden, so ist es noch immer nicht zu spät, um solange wenigstens deutsche Wacht zu halten auf kampfbewegtem Boden, bis auch ihnen eine unausbleibliche bessere Zukunft herrlichen Lohn für ihre Ausdauer gebracht haben wird.

Lenken wir nun unseren Blick ab von Krain und sehen wir uns Steiermark und Kärnten, in welche Länder die Slovenen — nachdem sie in Krain so ziemlich Alles, was nur einigermaßen möglich, erreicht hatten — ihre politische Wühlarbeit übertragen haben.

Zunächst ist es Steiermark, das in der Aera Taaffe bereits für die Deutschen des Unterlandes nicht wieder weitzumachende Verluste erlitten hat. Viele ehemals von Deutschen verwaltete Ortschaften sind schon in die Hände der Slovenen übergegangen, und andere — wo sich das Deutschthum noch nothdürftig zu halten versteht — kann das gleiche Schicksal ehestens ereilen. Schier unverschämmt geberdet sich das

*) Wir entnehmen diesen trefflichen Aufsatz der „Österrischen Rundschau“, dem ersten deutschnationalen Tagblatte in Wien.

Slovenenthum selbst dort, wo die Bevölkerung überwiegend deutsch ist — wie beispielsweise in Gills, welche Stadt mit einer förmlichen Musterriege von slovenischen Agitatoren durch Beamtenernennungen u. a. ausgestattet wurde. — Es wäre sehr wünschenswert, daß diese sonst ganz stramme Stadt die traurige Lage Laibachs beherzigte, damit ja nicht eine Unterlassung dem lauernden Feinde zumutet werde. Da heißt es eben national sein, im wahren Sinne des Wortes, um nicht einst die herben Früchte eines talmideutschen Liberalismus genießen zu müssen. — Fast ebenso wie in Gills sind die Verhältnisse auch in Marburg an der Drau.

Selbst in Kärnten beginnt die Wühlarbeit der Slovenen in gefährlicher Weise sich bemerkbar zu machen. Der deutsche Kärntner ist gewiß ein urwüchsigter Charakter, doch mangelt ihm auch die deutsche Gutmütigkeit nicht. Vor Allem wäre es sehr notwendig, daß sich Kärntens Deutsche vollkommen national organisierten, damit bei Wahlen halbe Elemente, wie solche dort in sämtlichen Vertretungskörpern zahlreich vorhanden sind, nicht mehr erscheinen könnten. Obwohl noch Klagenfurt und Villach an und für sich gewisse deutsche Städte sind, so ist es kaum zu glauben, wie nahe bereits das Slovenenthum bis hart an die Mauern dieser Orte vorgedrückt ist.

Wenn nicht ernstlich rechtzeitig das Augenmerk darauf gelenkt wird — wovon leider bislang nicht viel zu spüren — dürften in Decennien schon diese Städte zu den gefährdeten gehören. Ferner gibt es in Kärnten viele kleine Landstädte und Märkte, besonders in der Gegend der Karawanken, wie Völkermarkt, Bleiburg, Eisenkappel u. u., welche größte Aufmerksamkeit erfordern. Der windische Bauer ist bereits in ehemals ganz deutsche Orte eingedrungen. So haben z. B. alle diese Orte, obwohl reindeutscher in der Verwaltung, meist nur slovenische Seelforger, die nur in dieser Sprache zu predigen pflegen, so daß die deutschen Bewohner nur selten den Gottesdienst in ihrer Muttersprache zu hören bekommen. Slovenisch-katholische Büchlein (des Cyrill- und Methodvereins) mit nationalverherrlicher Tendenz und sinnverwandte Zeitungen werden durch die Geistlichkeit der windischen Bevölkerung aufgedrängt, selbst hoch auf den Bergesalmen kann man derlei Schriften vorfinden. Ganz wie einst in Krain wird vorgegangen. Der Fanatismus dieser geistlichen Herren geht ins Ungeheuerliche. So wurde beispielsweise im Badoerte Villach bei Kappel, in welchem sich im heurigen Sommer ausschließlich deutsche Badesäfte befanden, der Gottesdienst in der dem deutschen Badesitzer Groß gehörigen Curkapelle vom Pfarrer des benachbarten deutschen Ortes Kappel abgehalten und das bezügliche Evangelium an Sonntagen in slovenischer Sprache den Slovenisch gar nicht verstehenden Gurgästen vorgelesen. Auch beginnt die Geistlichkeit die windischen Bauern gegen die deutschen Bewohner derart zu verhetzen, daß viele alberne windische Gebirgler den Deutschen als „unchristlichen Menschen“ ängstlich auszuweichen beginnen.

Wie lange wird es währen und der nationale Kampf ist auch in Kärnten lichterloh entbrannt! Darum auf der Hut gestanden und fest an die nationale Arbeit geschritten!

Viel zu wenig wird noch auf die slovenische Bewegung hingewiesen, zumal dieselbe um so gefährlicher zu werden droht, als die Slovenen bereits kräftig für die Idee einer Vereinigung mit den Croaten und Dalmatinern behufs Bildung eines südslavischen Reiches im Volke Stimmung machen, eines Reiches, in dessen Sphäre selbst noch die steirische Hauptstadt Graz liegen soll. Also, deutscher Michel rühre dich!

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung am 23. d. gelangte auch der Abg. Hauck (Schönererpartei) zum Worte. Derselbe sprach über die vom Ministerium Windischgrätz angekündigte Abänderung unseres Reichsrathswahlgesetzes. Dieser bedeutsamen Rede entnehmen wir, der Fassung des stenographischen Protokolls entsprechend, folgende Stellen:

„So oft ich bisher im hohen Hause das Wort ergriffen habe, geschah es mit einem gewissen Gefühle der Freude und Befriedigung; immer hegte ich eine kleine Hoffnung, daß das, was hier gesprochen wird, doch einigen Erfolg haben

könnte, daß es sich die Abgeordneten zu Gemüthe führen würden. Heute bin ich aber ganz ernüchtert und zu meiner Enttäuschung hat sich auch Erbitterung gesellt. Denn trotzdem bereits trefflich und überzeugend über das Wahlrecht gesprochen worden ist, wurde doch diese freiheitliche Vorlage statt der Ausnahmeverordnungen benützt, um den Urheber Grafen Taaffe zu stürzen. Es waren aber auch die Bundesgenossen darnach, nämlich alle freiheitsfeindlichen Gruppen des Hauses hatten sich vereinigt und man konnte mit Recht sagen: „Es thut mir in der Seele weh“, daß ich Dich in solcher Gesellschaft seh.“ Ich weine dem Grafen Taaffe keine Thräne nach; ich sagte schon bei der Besprechung der Ausnahmeverordnung, er möge den Posten verlassen; daß er aber infolge einer freiheitlichen Bestrebung zurücktreten mußte, hat ihm einen Abgang gesichert, welchen er während seiner langen Thätigkeit gewiß nicht verdient hat. Denn er hat jederzeit das durchgeführt, was freiheitsfeindlich war, und er hat geknebelt und knebeln lassen nach allen Richtungen.“

„Das Werk, welches die Vereinigte Linke mit den zwei anderen Clubs ins Werk gesetzt hat, ist für uns Deutschnationale ein trauriges, insbesondere deshalb, weil das Unterrichtswesen einem fremdsprachigen Mann in die Hand gegeben worden ist, einem Polen, und wir müssen mit Recht fürchten, daß es hier so gehen wird, wie unter Dunajewski, daß unser Unterrichtswesen anstatt deutsch polnisch und daß eine polnische Wirtschast einreißt wird. Und die Börse jubelt bereits, denn ihre Schnjucht ist erfüllt, der wirtschaftliche Aufschwung nimmt bereits den Anfang, ja er wird seinen Anfang nehmen, aber leider wird er auch wieder einen schwarzen Freitag finden und das arme arbeitende Volk wird ausgebeutet sein. Ich bedauere diese Coalition auch deshalb, weil sie verhindert, daß die Drohung verwirklicht werde, welche die Polen ausgestoßen haben, daß sie für den Fall, als die Wahlreform aufrecht bleiben würde, auf die Resolution vom Jahre 1848 zurückgreifen und die politische Selbständigkeit Galiziens fordern müßten. Vom Herzen gerne hätte ich es ihnen bewilligt, daß sie nur ihre eigene Wirtschast erlangen und in unserer Wirtschast nichts drein zu reden hätten; wir gönnen ihnen die polnische Wirtschast in ihrem Vaterlande. Die Abtrennung Galiziens entspricht eben dem deutschnationalen Programme und ebenso verlangen wir das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht.“

„Ich habe bereits erwähnt, daß die Herren vom deutlichen Fortschritt nun im Bündnisse stehen mit den sog. Dunkelmännern, daß sie mit den Feudalen in ein Bündnis getreten sind, und sie haben ihre Coalition richtig, wie wir vermuthet haben, günstig für ihre Schützlinge und Führer ausgenützt. Sie sprachen von Schädigung des Deutschtums durch die Wahlreform. Ich werde Gelegenheit haben, zu zeigen, daß sie durch ihr Vorgehen das Deutschtum am allermeisten schädigen.“

„Vornehmlich wurde das Deutschtum als Ursache vorgeschützt, weshalb die Herren nicht für die Wahlreform stimmen konnten. Was haben aber die Herren der sogenannten deutschen Linken je für das Deutschtum geleistet? Sie sind es gerade, welche die Mattheizigkeit unter unseren Volksgenossen großgezogen und es verursacht haben, daß nie eine regere nationale Bewegung platzgreifen konnte, sie haben immer gebremst. Ich meine sogar, daß, wenn jene Wahlreform durchgeführt worden wäre, sich kein Niedergang, sondern eher ein Aufschwung vollzogen hätte; es würden die Kräfte belebt worden sein, welche in unserem Volke schlummern. Es war ein trauriges Zugeständnis Ihrer Führer, daß die Deutschen auf diesem Wahlssystem beharren müssen, daß es für sie einen Schutz bilde; mit diesem Zugeständnisse, welches wir bekämpfen müssen, wird ja unseren nationalen Gegnern Recht gegeben, welche Ähnliches behaupten. Ich habe bereits gesagt und auch das ganze Haus weiß es, daß die Klage über die Bedrückung des Deutschtums nur ein Vorwand war, um vorzubeugen, daß die Herren um ihre Mandate kämen, was theilweise geschehen wäre, wenn jene Wahlreform Annahme gefunden hätte.“ „Mit der Gewährung des Stimmrechtes wäre den Demokraten und Socialdemokraten eine wichtige Waffe aus der Hand genommen; durch jenes

Vorgehen aber, wie es beliebt wird, ist ihnen in gemischt-sprachigen Gegenden eine mächtige Waffe in die Hand gegeben: Die nationalen Gegner aus dem demokratischen und socialdemokratischen Lager werden überall Anlaß nehmen zu sagen: Die Deutschen sind diejenigen, welche die Wahlreform verhindert haben!“

Parlamentarisches.

Wien, 25. November. Es kann nicht Wunder nehmen, daß die gegenwärtige Minderheit des Abgeordnetenhauses entschlossen ist, sich gleichfalls einen gewissen Einfluß auf den Gang der parlamentarischen Verhandlungen zu sichern. Zu diesem Zwecke muß sich die Minorität natürlich organisieren, damit ein einmütiges Vorgehen in grundsätzlichen Fragen erzielt werde. Gestern fand denn auch eine vom Abg. Hofrath Lienbacher einberufene Versammlung jener Abgeordneten statt, die keinem Parteiverbande angehören. Abg. Lienbacher kennzeichnete den Zweck der Versammlung, indem er betonte, daß es sich um die Wahrung der Rechte der keinem Club angehörigen Volksboten handle. Das Ergebnis einer längeren, lebhaften Debatte waren folgende Beschlüsse: Die Wahl von Generalrednern ist im Sinne der Geschäftsordnung vorzunehmen und eine Abweisung der Wahl an einen anderen Abgeordneten ist nicht zu gestatten. — Beim Antrage auf Schluß der Debatte soll stets das Stimmenverhältnis festgestellt werden. Die Präsenzlisten der Ausschusssitzungen sind den Abgeordneten bekannt zu geben, damit dem Unfug gesteuert werde, daß die Abgeordneten ihren übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen. Aus demselben Grunde sei den Bestimmungen der Geschäftsordnung zufolge festzustellen, daß kein Abgeordneter gleichzeitig mehr als drei Ausschüssen angehören kann und der derzeitige Schlüssel zur Auftheilung in die Ausschüsse sei so abzuändern, daß auch jenen Abgeordneten, die keinem Club angehören, Ausschusssmandate gesichert seien. — Während der Sitzungszeit sei in jeder Woche ein Sitzungstag zur Erledigung von Petitionen und ersten Lesungen von Initiativanträgen zu verwenden. Diese Anträge sollen vom Vorsitzenden Lienbacher als Dringlichkeitsanträge stylisiert und nach Rücksprache mit den Obmännern der einzelnen Parteiverbände im Hause eingebracht werden. — Das Statut zur Bildung eines Clubs zur Wahrung der parlamentarischen Rechte soll von den Abgeordneten Lienbacher und v. Kraus ausgearbeitet werden. An der Debatte nahmen die Abgeordneten Lienbacher, Kraus, Morre, Foregger, Bernerstorfer, Kronawetter, Pattai, Gschmann u. a. theil. — In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 25. d. wurde Abg. Abrahamowicz (Pole) mit 185 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten gewählt.

Stille Hoffnungen.

Wien, 27. November. Die Regierungserklärung, welche wir schon einmal in diesen Blättern kurz beleuchtet haben, thut nun zunächst in den politisch reglameren Gruppen unseres Abgeordnetenhauses ihre Schuldigkeit. Im Hohenwartclub klistet sich's bedenklich und es ist nicht zu bestimmen, wie weit der Abbrüchelungsproceß noch führen wird. Die Vorgänge in diesem Club, der eigentlich den Grafen Taaffe zu Falle gebracht hat, wirken nothwendig auf den Polenclub, als dessen treuen Verbündeten, zurück. In diesen beiden Gruppen war man Manns genug, sich nicht mit willenloser Schwäche dem neuen Cabinet in der Manier einer liebebrünstigen Coquette bedingungslos an den Hals zu werfen, sondern erklärte, nur unter Wahrung seiner bisherigen Forderungen das Cabinet fördern zu wollen. Nur die Vereinigte Linke fand kein Wort zur Betonung ihrer angeleglichen Principien; vorbehaltlos tritt sie in die neue Situation, die Wünsche, Bedürfnisse und Aufgaben des deutschen Volkes in Oesterreich weit hinter sich lassend. Wahrscheinlich glaubt man in ihren Kreisen, damit recht klug zu und weise zu handeln. Man rechnet auf den Zerfall des Hohenwartclubs und meint, mit den Polen dann leichtes Spiel zu haben, die polnische Führung, der man sich jetzt unterworfen, abstreifen zu können und auf diesem Wege zu einem liberalen Regime zu gelangen. Ob die Rechnung nicht falsch ist? Ist es zu glauben, daß die als politische Redner accreditierten Polen dieses so einfache und durchsichtige Calcul

(Nachdruck verboten.)

Vor Sonnenuntergang.

Novelle von Georg Höder.

(8. Fortsetzung.)

Gertrud hatte die Hände über der Brust zusammengefaltet; wieder sprach ein seltsam hilfloser Ausdruck aus dem starren Blicke ihrer von Thränen verdunkelten blauen Augen und ihre Lippen erbeben leise. — „So will ich's denn Wort haben!“ stammelte sie dann. „In dieser Stunde bin ich Dir's schuldig, daß es zur vollen, ungeheuchelten Aussprache zwischen uns kommt. — Ich glaube auch, Friedel, daß ich Dir die lange Zeit über Unrecht gethan habe — ich habe auch gegen den Teufel, der mir im Herzen sitzen muß, angekampft, so gut ich nur konnte — ich hab mir's immer von neuem vorgeeignet, daß wir doch nun einmal Eheleute sind, daß ich Dir vor Gottes heiligem Angesichte Treue und Gehorsam bis in den Tod versprochen hab — und daß Du doch unseres lieben kleinen Bubens Vater bist! — Aber sieh', es ist alles vergeblich gelieben und wenn ich noch so sehr zur lichten Himmelsmutter gebetet hab — es will kein anderer Sinn in mir einkehren! — Ich kann mich nit dazu zwingen, Dich lieb zu haben, wie ich Dich früher lieb gehabt hab — es ist zwischen uns 'was getrete, schaff's fort, ich bitt' Dich selbst flehentlich darum, denn ich bin vielleicht noch elender als Du durch die schlimme Zeit geworden — aber es ist da und nur ein Wunder kann es ändern!“

Da drang haltlos ein Schluchzen über Friedels aschfarbene Lippen und es bedurfte geraumer Zeit, bis der ins innerste Lebensmark durch seines Weibes Worte getroffene Mann sich wieder zu erholen vermochte, soweit wenigstens, daß er die Lippen zu einer Entgegnung zu öffnen imstande sich fühlte. Langsam strich er sich mit der einen flachen

Hand über die Stirn. — „Nun ist freilich alles aus!“ sagte er endlich tonlos. „Die Lieb' kommt von Gott — und wann sie im Menschherze erstorbe ist, da lebt sie nimmer wieder auf, wenn nit der Herrgott selbst ein Machtwort spricht — nun ist unser Glück vorbei!“

Tamelnd, selbst kaum wissend, was sie that, näherte sich Gertrud ihrem Manne. — „Nimm mich, wie ich bin!“ sagte sie, während der in ihr rege Schmerz sie zwang, sich die Lippen blutig zu beißen, um nur nicht aus voller Brust hinausschreien zu müssen. „Laß den Unfried' begraben sein — ich will Dein Weib sein und den Herrgott bitten, daß er mir Kraft giebt — schon um unser Büble willen will ich Dich nit länger leiden sehen!“

Da breitete Friedel, von erster haltloser Bewegung fortgerissen, die Arme nach ihr aus und zog sie an sich heran: zum erstenmale nach langer, öder Zeit suchte und fand er ihre Rippen wieder zum heißen Kusse. Aber wie Eieschauer gieng es von den Rippen des jungen Weibes, das mit geschlossenen Augen, einen seltsam starren Bann in den erblassten Zügen, ihm in den Armen gieng, die Liebhoiung nur duldbend, aber sie nicht erwidern. Da stieg jache Röthe in des Mannes Wangen und dieser drängte plötzlich mit sanfter Gewalt Gertrud weit von sich ab.

„So nit — nein, so nit!“ rief er mit rauher Stimme. „Ich dan!' Dir auch schön für den gute Wille — und nit wahr, schon um unser Büble wille wolle wir's verjuche, in Zukunft friedsam mit einander zu hause — so — so — wie — Bruder und Schwester — ohne Haß und — ohne Lieb.“

Seine Stimme versagte; — er krallte mit den ausgepreizten Fingern durch die leere Luft, als ob er eines Stützpunktes bedürfe, dann brach er kraftlos in einen Stuhl nieder. Gertrud aber, die flammend roth im Gesichte geworden war, schnellte plötzlich auf ihn zu und küste ihn, ehe er es zu ver-

hindern vermochte, auf die Stirn. — „Ja, Friedel, ich weiß es nun, daß Du kein schlechter Mensch sein kannst!“ stöhnte sie. „Und — ich dan!' Dir auch vielmal, daß — daß Du's so meinst — und — und bitt' zum Herrgott, daß er es Tag in mir werden läßt — ich leid' ja noch viel ärger unter dem Unglück, als Du selbst!“

Damit ließ sie von ihm ab und huschte laut weinend aus dem Zimmer, die Thür zur Schlafkammer hinter sich gut verriegelnd.

* * *

Zwischen den Gatten bestand nun keine Feindschaft mehr; aber der hätte gelogen, der die Behauptung aufgestellt hätte, daß eine Besserung in dem Verhältnisse der beiden dadurch eingetreten sei. Im Gegentheil, Friedel kam's nun manchmal vor, als ob sein Lieben und Sehnen bei lebendigem Leibe vom unbarmherzigen Geschick eingesargt worden sei. Nun herrschte eitel Stille und Friede auf dem Hofe; aber das war nicht der beseligende Pulschlag des Glückes, welcher das Thun und Lassen dort nun regulierte, sondern es herrschte die Ruhe des Kirchhofes. Zuweilen war's Friedel, als ob er sich die frühere Zeit des Hasses und der Verbitterung zurückwünschen sollte! Wohl hatte er damals hart und schwer gelitten; aber auf der anderen Seite hatte doch noch immer süße, zagende Hoffnung sein Herz mit Frühlingsodem durchweht, daß Gertrud endlich doch ihren starren Sinn vergessen und ihm wieder, wie in den Tagen des Glückes — eine holde Lebensgefährtin sein könne. Das war nun alles vorüber.

Gertrud gab sich die größte Mühe, gleichmäßig heiter und freundlich zu erscheinen, sie war sogar gesprächiger, als selbst Friedel. Aber einem jeden Worte, das sie an diesen richtete, war der Zwang, den es sie innerlich kostete, überhaupt zu sprechen, anzumerken. Das Verhältniß der Gatten

der Linken nicht durchschauen? Und ist es zu glauben, daß sie, wenn sie diese Absichten der Linken erkennen, sich ihre Verdrängung von der überragenden Stellung, die sie bis jetzt einnahmen, ruhig werden gefallen lassen? Gewiß nicht. Ganz im Gegenteil mehren sich schon heute jene Elemente im Polenclub, welche gegen ein bedingungsloses Zusammengehen mit der Vereinigten Linken sind und, wie man hört, finden diese Elemente geneigtes Gehör. Nicht die Linke wird die Nachfolgerin des Coalitionscabinetes sein, sondern neue Männer und Richtungen, welche von den eiteln Hoffnungen der Linken weitab liegen. Ein linkes Parteiministerium, der Traum, dem die Vereinigte Linke offenbar heute noch nachhängt, kommt nicht. Sie ist in dem Streben nach einem solchen in die demüthigende Lage gekommen, von Gnaden des Grafen Hohenwart endlich zwei Ministerstellen zu erlangen, sie wird auf dem weiteren Wege in dieser falschen Richtung wahrscheinlich noch tiefer sinken, sich von ihren Grundprincipien ohne die Möglichkeit einer Rückkehr vollständig entfernen und nicht eine der Hoffnungen erfüllen, welche unser so oft in seinen Wünschen getäushtes Volk auf seine Vertreter gesetzt hat.

Die Erklärung der südslavischen Abgeordneten.

Die kroatischen und slovenischen Abgeordneten, die aus dem Verbands des Hohenwartclubs schießen, veröffentlichten jüngst eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Seitdem im Reichsrathe eine parlamentarische Regierung eingetreten ist, die sich eine Coalitionregierung nennt, wiewohl in derselben zehn Millionen Slaven nicht vertreten sind; seitdem diese Regierung angewiesen ist, sich auf die Coalitionsparteien zu stützen, mit welchen jedoch die Befertigten nach ihrer politischen Ueberzeugung keine gemeinsame Sache machen können, da das Regierungsprogramm keine Rücksicht auf die nationalen Bestrebungen nimmt, indem es ausdrücklich betont, daß alle größeren politischen Fragen ruhen müssen, somit auch jene der nationalen Gleichberechtigung; mit Rücksicht darauf, daß die Bestrebungen der Befertigten dahin gerichtet sind, daß alle nationalen Fragen in gerechter Weise erledigt werden; in weiterer Erwägung, daß sie entschlossen sind, gegen den Ausnahmestand im Königreiche Böhmen, den die neue Regierung aufrechterhalten will, zu stimmen, da sie denselben als gegen das Brudervolk der Tschechen gerichtet erachten; in Erwägung endlich, daß sie auch mit Hinblick auf andere im Regierungsprogramm angeführte Fragen sich freie Hand wahren wollen, gelangten sie zu dem Entschlusse, aus dem Conservativen Club auszutreten.“

Anschläge auf den deutschen Kaiser und den Kanzler des deutschen Reiches.

Aus Berlin kam unterm 28. d. eine Meldung, die alle Welt mit Theilnahme erfüllen und in Aufregung versetzen wird. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, daß am vergangen Samstag eine Sendung an Kaiser Wilhelm anlangte, die sich bei genauerer Besichtigung als eine Höllenmaschine entpuppte. Der oder die Absender derselben hatten den Inhalt als Radieschensamen bezeichnet. — Ueber die Sendung an den Reichskanzler Grafen Caprivi wurden folgende Einzelheiten gemeldet: Die für den Reichskanzler bestimmten Einläufe werden in dem Dienstzimmer seines Adjutanten, Majors von Ebmaier, Wilhelmstraße 77, abgegeben. Am letzten Sonntag war unter diesen Einläufen ein Kistchen mit einem dazu gehörigen Brief, der von Orleans, 23. November, datiert ist. Major Ebmaier öffnete den Brief, dessen Inhalt folgendermaßen lautet: An den Herrn General Caprivi, Kanzler des Deutschen Reiches. Ich habe die Ehre, dem Herrn General ein Samenmuster von Radieschen von staunenswerter Gattung zu übermitteln. Man säet diese Samen im Monate December und ist im Februar zu ernten. Diese Gattung leidet nicht unter dem Frost. Empfangen Sie, Herr General, den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung. Orleans, Rue Boutlong 17. De Chenteau.“ Als der Major versuchte, das Kistchen mit dem Taschmesser zu öffnen, fielen glücklicherweise einige der angebliehen Samenförner aus demselben und v. Ebmaier vermuthete sogleich, daß es Schießpulver sei. Als mit Zuziehung der Polizei eine genaue Untersuchung vorgenommen wurde,

erwies sich dieser Verdacht als vollkommen begründet. Das Kistchen wurde als Höllenmaschine erkannt.

Ministerkrisen.

Im Lauf der letzten zwanzig Jahre gewöhnte sich die politische Welt allmählich an die periodische Wiederkehr der Cabinetkrisen in Frankreich und man ist schon geradezu erstaunt, wenn ein französisches Ministerium länger als sechs Monate am Ruder bleibt. Die Cabinetkrisen im Reiche jenseits der Vogesen werden also als etwas Selbstverständliches betrachtet und als am vorigen Sonntag aus Paris gemeldet wurde, das Ministerium Dupuy habe dem Präsidenten Carnot sein Rücktrittsgesuch überreicht, da zuckte man mit den Achseln und sagte zu sich selber: Wieder einmal ein Ministerwechsel, nichts weiter. — Man wußte, daß Carnot mehrere Politiker werde zu sich bescheiden müssen, ehe es ihm gelänge, den Rechten zu finden, der das Zeug in sich hätte, ein mehr minder ephemeres Cabinet zusammen zu trommeln. Und in der That lehnten bereits Casimir Perier und Raynal es ab, ein neues Ministerium zu bilden. Der letztere erklärte es für unmöglich, den ihm vom Präsidenten der Republik erteilten Auftrag auszuführen. Carnot wird also noch einige Tage hindurch die Qual der Wahl empfinden, bis es ihm gelungen ist, den Wagehals ausfindig zu machen, der ihn von seiner Pein erlöst. Das „Grazzer Tagblatt“ sprach in seiner dienstägigen Abendausgabe die Vermuthung aus, Carnot werde den Mann, den er brauche, überhaupt nicht mehr finden. Ein solcher Fall wäre allerdings um vieles bedeutender, als eine bloße Ministerkrise. Wer kann es heute voraussagen, welcher französische Staatsmann Carnot auf dem Präsidentensstuhl folgte?

Aus Rom wurde unterm 28. d. berichtet, daß der König das Rücktrittsgesuch des Ministeriums Giolitti genehmigte und Zanarbelli mit der Bildung eines neuen Cabinetes betraute. Der genannte Staatsmann nahm den Auftrag des Königs an. — Die Cabinetkrise in Italien hat eine sehr bedeutungsvolle Seite. Das Ministerium Giolitti erbat sich nämlich deshalb seine Verabschiedung, wie wir bereits lezhin andeuteten, weil es seinem Leiter nicht gelungen war, in die zerrütteten finanziellen Verhältnisse des verbündeten Königreiches Ordnung zu bringen. Da aber Giolitti als einer der gewiegtesten Finanzpolitiker seines Vaterlandes gilt, ist man zu der Annahme berechtigt, daß es auch seinem Nachfolger nicht gelingen wird, die bereits chronisch gewordene finanzielle Noth Italiens zu beseitigen. Was dann? Je nun, dann kann mancherlei eintreten. Wenn es in Italien zu einem Staatsstreich kommt, dann können Frankreich und Rußland den Zeitpunkt zum Vorschlagen gekommen glauben und der mit Millionen Bajonetten seit Jahren beschützte Friedensengel müßte dem gewappneten Herold des Krieges weichen, der dem erschrocken Welttheil mit dröhnenden Posaunenstößen den Ausbruch des Kampfes meldete, von dessen Ausgang das Schicksal großer Staaten abhängig ist.

Tagesneuigkeiten.

(Ein japanisches Heiratsgesuch.) In einer japanischen Zeitung war vor Kurzem zu lesen: „Eine Dame wünscht sich zu verheirathen. Sie ist sehr schön, hat ein rosiges Gesicht, das von dunklem Kraushaar umrahmt ist. Ihre Augenbrauen zeigen die Form des Halbmondes und der Mund ist klein und hübsch. Auch ist sie sehr reich, reich genug, um an der Seite eines Lebensgefährten am Tage die Blumen bewundern, in der Nacht die Sterne am Himmel besingen zu können. Der Mann, den sie wählen würde, müßte gleichfalls jung, schön und gebildet sein und mit ihr daselbe Grab theilen wollen.“

(Wißgunst bis über's Grab.) Der „Rasierer“ von A. . . heim — so erzählt der „Eßäffer“ — gieng, wie es üblich und Brauch, am Allerheiligentage des Nachmittags mit der Procession auf den Gottesacker. In der einen Rocktasche trug er, wie es üblich und Brauch, ein Fläschchen mit Weihwasser, und in der anderen hatte er ein Fläschchen mit Schnaps. Als er gebetet, griff er in die Tasche und besprengte, wie es üblich und Brauch, das Grab seiner theueren

Gattin. Als aber die Schmerzen um die leider zu früh heimgegangene Liebe immer größer wurden und sich bereits in den Thränen, die über die Wangen rollten, kundgaben, da suchte der „Naz“ nach — Trost. Er langte in die Rocktasche, zog ein Fläschchen heraus, hielt den Hut vor das Gesicht und nahm einen kräftigen Schluck. „Brrr“, das noch nicht wie Quetschewasser! Der gute Mann merkte gleich den Irrthum: er hatte das „feine Quetschewasser“, von welchem der Vater bis zu 0,50 Mark kostet, ausgegossen. Voller Wuth stand er auf. „Bisch noch allewil d'naml“, sagte er beim Weggehen, „hach m'r als schon bi dina Labzitti so 'ne gutes Tröpfle mißgunnt. Kannsch warte, bis i wieder zu d'r kumm!“

(Eine Prügelei auf der Chicagoer Weltausstellung.) Nach Schluß der Chicagoer Ausstellung haben sich, wie man schreibt, grobe Auhestörungen abgepielt. Mittwoch, den 15., nachmittags, wurden sie fast zum Aufruhr. Die Eigentümer des berühmten auf Midway Plaisance befindlichen Rades behaupten, daß sie mit dem Ausstellungs-ausschusse einen Vertrag abgeschlossen haben, der ihnen auch jetzt noch, nach Schluß der Ausstellung, ihr Rad im Betrieb zu erhalten und über das angrenzende Terrain frei zu verfügen erlaube. Auf diesen angeblichen Vertrag gestützt, haben die Eigentümer des Rades sich um den von der Behörde angeordneten Schluß der Ausstellung nicht im Geringsten gekümmert; sie haben vielmehr nach wie vor Karten ausgegeben und das Rad lustig weiter drehen lassen. Als sich am Mittwoch nachmittags die mit Karten versehenen Besucher nach Midway Plaisance begaben, um das Vergnügen einer Fahrt im Kreise zu genießen, wehrten ihnen die Wächter der Ausstellung mit gezogenen Säbeln den Eintritt. Nun rückten die Besitzer des Rades und ihre Angestellten in geschlossener Reihe vor. Die Folge war eine riesige Prügelei, bei der viele Personen mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Die Wächter schlugen mit ihren Waffen blindlings darauf los, aber sie wären sicherlich überwältigt worden, wenn nicht zu ihrer Hilfe eine Abtheilung Polizeisoldaten herbeigeieilt wäre. Es mußten indeß noch zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden, ehe der Sieg der Behörde gesichert war. Die Directoren der Radgesellschaft haben jedoch erklärt, daß sie trotz alledem ihr Rad auch ferner im Betrieb lassen werden, selbst wenn die ganze Polizei von Chicago gegen sie ins Feld rücken sollte.

(Ein wandernder Elephant.) Ein seltsamer Wanderer hat vorige Woche den schneebedeckten Brenner überschritten, um nach dem sonnigen Italien zu ziehen. Es ist dies, so schreibt man der „Zff. Ztg.“, der 3 Meter hohe und 80 Centner schwere Riesen-Elephant „Joli“ der Ehlbedschen Menagerie, welcher vom Münchner Octoberfest kommend, durch Tirol nach Italien wanderte, und zwar zu Fuß, weil die Bahn die Beförderung dieses Ungethüms, das sich übrigens sonst ganz sanftmüthig erweist, nicht übernehmen hatte. In den größeren Ortschaften ließ sich Joli gewöhnlich auf einen oder mehrere Tage zu Gastspielen nieder. Der Weg über den Brenner, von Watrei bis Sterzing, 23 Kilometer, schien dem rüstigen Fußgänger ganz gut bekommen zu sein. Er war nur von einem Wärter mit gewöhnlicher Peitsche begleitet; voraus gieng ein Führer, der des Weges kommende Fuhrleute aufmerksam machte, daß die Pferde nicht scheu wurden. Joli selbst trug eine den Hals mit dem Fuß verbindende Kette.

(Ueber einen Brand im Schlosse des Fürsten Bismarck) wird dem „Hamb. Corresp.“ von Friedrichsruh unter dem 24. d. gemeldet: „Gestern abends gegen 11 Uhr wurden die hiesigen Einwohner, zum Glück unnöthigerweise, durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es stellte sich heraus, daß in dem schönen großen Vorzimmer des fürstlich Bismarck'schen Schlosses, wo die prachtvolle Gefäßenbräu Aufstellung genommen hat, ein Zimmerbrand, wahrscheinlich infolge der Luftheizung, entstanden war. Der geringfügige Brand wurde von der Dienerschaft bald gelöscht, ohne daß die bereits angerückte Feuerspritze in Thätigkeit kam. Der Fürst selbst leitete die erforderlichen Löscharbeiten und ließ, als das Feuer schon gelöscht war, vorzichtshalber auch noch den Fußboden aufbrechen, um die Entstehungsursache des

war plötzlich ein unsicher schwankendes geworden; beide fühlten, daß es unmöglich sich auf der neugeschaffenen Grundlage zu einem dauernden gestalten konnte und doch hatte keines von ihnen den Muth oder auch das Verlangen, durch eine schnelle, lösende That den Bann zu brechen, in welchen sie der eigene, gegenseitige Wille verstrickt hatte. Die junge Frau fühlte sich tief unglücklich: in mancher langen, bangen, schlaflos verbrachten Nacht rang sie mit dem eigenen Herzen, ohne jemals den Sieg davon zu tragen.

Vergeßlich war es, daß sie sich einzureden suchte, daß die Idealgestalt, welche sie in Friedel vermuthet, ja niemals gelebt, daß sie sich einem Wahne hingegeben hatte und es himmelschreiendes Unrecht von ihr war, den Maßstab des Vollkommenen an den Gatten anzulegen, während sie selbst sich von den Schlacken irdischer Leidenschaft und menschlichen Fehlens nicht frei wußte. — Sie konnte gegen den auf ihr lastenden Bann nicht ankämpfen; es wurde ihr alltäglich klarer, daß das Mißtrauen in ihrer Brust, welches allen Vernunftgründen zum Troz nun einmal gegen Friedel Wurzel geschlagen hatte, sich nicht mehr niederzwingen ließ; sie redete sich's mit jedem neuen Tage siegreicher ein, daß nicht dies Mißtrauen es war, welches einer jeden Rückkehr zum alten sehnlich herbeigewünschten Glück hindernd im Wege stand, sondern daß sie sich in ihrer Neigung zum Gatten getäuscht und diesen in Wirklichkeit niemals geliebt hatte.

Der junge Einsamer aber wartete vergeblich darauf, daß der Augenblick eintreten werde, in welchem Gertrud sich auf sich selbst und die alte Liebe zurückbesinnen werde. Die entscheidende Aussprache mit dem jungen Weibe hatte bei Friedel nur bewirkt, daß er dieses mehr als je liebte; jetzt erst wußte er es, daß er sich das Dasein ohne Gertrud überhaupt nicht mehr auszuendenken vermochte. Er fühlte es, daß er mit allen Fasern seines Herzens an der Heißgeliebten hing und daß er sich

mit dieser unlöslich verwachsen wußte. Die bange Hoffnungslosigkeit, welche auf ihm lastete, die immer deutlicher sich ihm offenbarende Erkenntnis, daß dieses Nebeneinanderleben wohl gar bis an das Ende ihrer Tage anwähren werde, drückte ihn schwer darnieder. Er verlor alle Lebensfreudigkeit; während er früher immer noch im gleichgestimmten Bekanntenkreise zu scherzen und zu lachen vermocht hatte, mied er jetzt das Wirthshaus wieder.

Ein wahrer Ekel hatte ihn gegen gesellige Freuden erfaßt und er setzte all den Aufforderungen der guten Freunde und Bekannten, sich doch nicht gar so selten zu machen und nicht ein ganzer Sauertopf zu werden, nur ein starrsinniges Kopfschütteln entgegen — mit der Zeit immer mehr zum menschen scheuen Sonderling werdend. In der Wirthschaft griff er mit dem alten Eifer zu; vor wie nach war er der Unermüdlichsten einer.

Aber während er früher Freund eines guten Trunkes gewesen war und sich sein Tabakspfeiflein wacker hatte schmecken lassen, ließ er nun den Wein in den Fässern eintrocknen und die Tabakspfeife hatte sich schon im Schranke mit einer dichten Staubschichte überziehen lassen, so lange hatte er sie nimmer hervorgenommen.

Seine liebste, einzige Erholung war, mit seinem Bübchen, das ihm Gertrud nunmehr willig überließ, zu spielen; stundenlang vermochte er sich nach geschicktem Tagewerke mit dem Kleinen abzugeben. Er schnitzte ihm Säbel aus Holz, machte ihm Peitschen zurecht, ließ ihn wohl auch auf breitem Pferdesrücken im geschlossenen Hofraume auf- und niederreiten, was ihm der sich prächtig entwickelnde Knabe mit einem frühlichen Jauchzen lohnte.

Das nächste Jahr war wieder ein gesegnetes. Die Felder brachten reichen Ertrag und Friedel vermochte nach Bezahlung der schwebenden Lasten noch ein rundes Sämmchen auf die

Sparbank zu schaffen. Aber es freute ihn nicht; weniger als je lag ihm am Gelde. Mit Gertrud hatte er schon kurz nach der entscheidenden Aussprache eine Vereinbarung dahin getroffen, daß diese die Hypothek von 35.000 Mark auf ihren Namen hatte eintragen lassen, während sie die übrigen 25.000 Mark in barem Gelde von Friedel angenommen und auf ihres Sohnes Namen ebenfalls bei der Sparbank in der Kreisstadt, bei welcher auch ihr übriges Vermögen lag, untergebracht hatte.

Der Bahnbau machte rüstige Fortschritte; man konnte die sonst verödet liegende Gebirgspartie kaum mehr. Hunderte von fremdländischen Arbeitern, zumeist schaffensfrohe, anspruchslöse Italiener, waren ins Land gekommen und bahnten nun einen Weg mitten durchs Gebirge, den trozigen Stein bald sprengend, bald ihn zum Tunnel aushöhrend und als Zeichen ihres Mühens überall die schmalen eisernen Schienen in endlosem Gürtel hinterlassend, deren Spur schon zuweilen probeungsweise das schnaubende Dampfroß besuhr.

Da kam freilich mit einemmal ein ganz anderes Leben in die bis dahin schier weltverlorene Gebirgsgeinde; die braunen Gesellen konnten die Wochen über nicht nur fleißig arbeiten und unermülich ihren Obliegenheiten nachkommen, sondern sie verstanden es auch vorzüglich, an den Sonntagen sich zu vergnügen, so gut es eben gehen wollte. Zuerst freilich hatten sie unter der vorsichtigen, mißtrauischen Zurückhaltung, welche die Bauern gegen sie bewahrten, viel zu leiden. Man wollte nichts von ihnen wissen; wenn einer der fremden Arbeiter ins Kronenwirthshaus trat und sich auf einer Bank niederließ, dann rückten die daneben Sitzenden beiseite und selbst der dicke Kronenwirt wußte kaum, ob er den verlangten Schoppen herbeibringen sollte, abliefern that er ihn ebenfalls erst, wenn die verlangte Scheidemünze in seinen Besitz übergegangen war.

(Fortf. folgt.)

Feuers zu entdecken und weitere Gefahr zu vermeiden. Wäre der Brand nicht recht rechtzeitig entdeckt worden, so hätte, bei der leichten Bauart des Schlosses gerade in dem gefährdeten Theile, sehr leicht ein großes Feuer ausbrechen und schweres Unglück entstehen können.

(Die Untersuchung gegen den Förster Reiß.) Aus Straßburg wurde unterm 22. d. gemeldet: Die gerichtliche Untersuchung über den am 1. November erfolgten Zusammenstoß des Försters Reiß von Champenay mit französischen Wilderern hat festgestellt, daß die Darstellung des Försters Reiß in allen Punkten wahrheitsgetreu ist. Darnach erweisen sich die von französischen Zeitungen gebrachten Erzählungen, als habe Förster Reiß die beiden Wilderer Binne, Vater und Sohn, hinterrücks erschossen, als erfunden. Nach dem übereinstimmenden Gutachten der Aerzte läßt die Beschaffenheit der an den Leichen vorgefundenen Schusswunden keinen Zweifel darüber zu, daß der Sohn und der Vater die Schüsse von vorn erhalten haben. Ferner sind am Thortore fünf angebrannte Pfropfenstücke aus Zeugstoff vorgefunden worden, als von Patronen herrührend, wie solche bei Wilderern gebräuchlich sind. Es steht fest, daß Emil Binne, der Jüngere, unter Benützung einer solchen Patrone auf den Förster geschossen hat. Die Nichtauffindung eines Gewehrs ist dadurch zu erklären, daß die drei andern Wilderer nach der Beschaffenheit des Terrains dieses ihnen näher liegende Gewehr gefahrlos in gedeckter Stelle schleunigst aufraffen konnten. So konnte es denn auf Grund des gerichtlich festgestellten Thatbestandes keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß der Förster Reiß sich in der größten Lebensgefahr befunden und bei der Abgabe beider Schüsse in Nothwehr gehandelt hat. Die Staatsanwaltschaft hat sich deshalb nach Abschluß der Untersuchung dahin schlüssig gemacht, daß eine Strafverfolgung gegen den Förster Reiß nicht einzutreten habe. Die vorgelegte Behörde des Försters Reiß hat dessen Verletzung auf eine von der französischen Grenze entfernt liegende Försterstelle verfügt, um ihn vor den französischen Wilderern, die ihm blutige Rache geschworen, zu schützen.

(Ein amerikanisches Sittenbild.) — Ort: Oscola in Nebraska. Vier Damen, die der besten Gesellschaft der Stadt angehören, haben demnächst vor dem Gerichte in Volk zu erscheinen. Sie sind Mitglieder eines Zweigvereines der „Christlichen Mäßigkeitsvereinigung der Frauen“ und wurden zugleich mit drei Jünglingen verhaftet, unter der Beschuldigung, andere Personen aus dem Hinterhalt überfallen und angegriffen zu haben. Eine von den angeklagten Damen ist die Gattin des Präsidenten der Bank von Volk, eines Herrn Heald. Die vier weltverbessernden Damen hatten sich in den Kopf gesetzt, zwei jungen Mädchen eine derbe Züchtigung angedeihen zu lassen, weil diese mit Recht oder Unrecht im Verdacht standen, ein unregelmäßiges Leben zu führen. Um ihren Zweck besser erreichen zu können, setzten sich die vier Angeklagten mit drei Jünglingen in Verbindung, die, wie sie, der „Wassertrinker-Liga“ angehörten. Eines Abends statteten die vier Frauen den beiden Mädchen einen Besuch ab und machten ihnen die vertrauliche Mittheilung, daß zwei reiche Ausländer mit ihnen eine Unterredung zu haben wünschten, daß diese sie in einem nahegelegenen Gässchen erwarteten. Von der Neugier getrieben, begiengen die Mädchen die Unvorsichtigkeit, sich in der Dämmerstunde zu dem Stellbuchein einzufinden. Kaum waren sie jedoch an dem festgesetzten Orte erschienen, als Frau Heald und ihre Freundinnen, die im Hinterhalt standen, sich plötzlich auf sie stürzten und sie nach einer in der Nähe befindlichen Remise schlepten. Hier wurden die beiden Mädchen vollständig entkleidet und in Gegenwart der Mäßigkeitsjünglinge erst durchgepeitscht, dann nach gut amerikanischem Brauch getheert und gefedert. Bei dieser Prozedur wurde das eine der beiden Opfer ohnmächtig, während das andere die Flucht ergriff, in seinem eigenartigen Costüm schnurstracks zur Polizei lief und den Vorfall meldete. Die Urheber und Urheberinnen des Attentats wurden sofort in Haft genommen, später wurden sie jedoch bis auf Weiteres in Freiheit gesetzt. Mit ihrer Verteidigung vor Gericht haben sie nicht weniger als 15 Advocaten betraut.

(Gefahren für Schiffe im Atlantischen Meere.) In der letzten Versammlung der Handelskammer in Belfast wurde der Antrag angenommen, die englische Regierung aufzufordern, mit der Regierung der Vereinigten Staaten Maßregeln zu ergreifen, um die im Atlantischen Meere umhertreibenden Schiffstrümmer zu zerstören. Nach der Aussage des Schiffscapitäns Thomson schwimmen in dem Golfstrom nicht weniger als 400 solcher Ueberbleibsel in einer Entfernung von ungefähr 1350 Meilen umher. Im Laufe der Discussion über diesen Gegenstand wurde von einem Redner bemerkt, daß das Schiff „The Aronic“ nicht verloren gegangen wäre, wenn es nicht mit einem solchen Wrack in Verührung gekommen wäre.

(Der Segen des Bieres.) C. G. Reland, der Verfasser der deutsch-amerikanischen „Bierballaden Hans Brechmann's“, hat sich in seiner eigenen Lebensbeschreibung auch über die Bierstudien geäußert, die er in Heidelberg als Student während der Bierziger-Jahre betrieb. Entgegen der landläufigen Ansicht von dessen Gesundheitschädlichkeit behauptet er, daß das Biertrinken ihn, einem angehenden Physiker, das Leben gerettet. Er schreibt hierüber folgendes: „Und dabei muß ich ein für allemal gestehen, daß, wenn ich kein Talent für Mathematik besaß, ich ein großes natürliches Talent für Rheinwein und Bier bei mir entdeckte, und dieses Talent stelle ich wahrhaftig nicht unter den Scheffel. Das Ergebnis meines fortgesetzten Lebenswandels war, daß ich, der ich nach Europa mit einer nach Vergnügen hungernden Seele und einem fast schwindstüchtigen Körper kam, stark und gesund „wie ein Bock“ wurde. Ich glaube, wenn mein Vetter Sam (sein Reisebegleiter) mit mir Schritt gehalten hätte, er würde noch heute leben. Als wir abreisten, schien ich der Schwächste zu sein; er kehrte zurück und starb wenige Monate nachher an unserer Erbkrankheit. Wie viele Hekatomben von Jünglingen bei uns durch die fälschlich „Mäßigkeit“ genannte Enthaltbarkeit gemordet sind, wird wohl nie bekannt werden; vielleicht ist es auch gut so, denn sonst würde Alles auf das

andere Extrem stürzen. Und hier sei es gesagt, daß trotz unseres übertriebenen nationalen oder internationalen angelsächsischen Dünkels von unserer Ueberlegenheit über Alles und Jedes, was ausländisch ist, wir doch in der Hauptsache, d. h. in dem vernünftigen Genuß des Lebens und der Lebenskunst hinter den deutschen und lateinischen Racen weit zurückstehen. Meistens sind wir zu gut oder zu schlimm, völlig enthaltlos oder rasend betrunken, stets in der Eile nach Aufregung oder in Bedrängnis wegen unserer Sünden. Ruhig, aufregter Jantee, ruhig!“

Eigen-Berichte.

Graz, 27. November. (Zu den Gemeinderathswahlen.) „Pessimistische Gemüther wollen darin nur einen Waffenstillstand erblicken.“ So schrieb Ihr Berichterstatter am 24. October d. J. über das zwischen dem Gewerbebund und der liberalen Partei für die Gemeinderathswahlen dieses Jahres abgeschlossene Compromiß. Seitdem sind kaum fünf kurze Wochen verstrichen, und „in den — Haaren liegen sich Beide“. Schon die Wahl im 3. Wahlkörper war geeignet, allgemeine Heiterkeit zu erregen. Während noch im Vorjahre, als der Kampf am heftigsten tobte, die liberalen Wahlwerber gegen die Gewerbebündler einen Vorsprung von hundert Stimmen errangen, drangen heuer einige der vom allgemeinen Wahlausschusse auf Grund des Compromißes aufgestellten Candidaten nur mit knapper Mehrheit, einer sogar erst in engerer Wahl, durch. Man konnte daraus ersehen, daß die große Masse der Liberalen nicht gesonnen war, das vom Ausschusse des liberalen Wählervereines mit dem Gewerbebunde eingegangene Uebereinkommen anzuerkennen. Noch deutlicher trat dies in der Wählerversammlung des 2. Wahlkörpers am 25. d. zutage. Von den Liberalen, die die überwiegende Mehrheit der Versammlung bildeten, war ein förmlicher Feldzugsplan gegen den Wahlausschuss entworfen worden. Man begnügte sich nicht etwa damit, die von diesem aufgestellten Wahlwerber zu bekämpfen und zu verwerfen, wozu ja die Wählerversammlung zweifellos das Recht hat, sondern man gieng über den Wahlausschuss einfach zur Tagesordnung über, versuchte die für ihn eintretenden Redner niederzuschreiben, benahm sich überhaupt echt — liberal. Wir haben uns, wie aus dem Berichte in Nr. 86 dieses Blattes hervorgeht, für den allgemeinen Wahlausschuss nicht begeistert, weil wir auch in dem heuer beobachteten Vorgang eine unnötige Beeinflussung der Wahl erblickten. Da aber dieser Wahlausschuss in einer rechtmäßig einberufenen und bekanntgemachten Versammlung aller drei Wahlkörper eingesetzt wurde, wäre es dort am Plage gewesen, Einwendungen zu erheben und einen andern Vorgang zu beantragen. Das haben aber unsere Liberalen nicht gethan. In jener Versammlung glänzten sie durch ihre Abwesenheit, im 2. Wahlkörper aber, wo sie sich sicher wägen, verhöhnten sie den allgemeinen Wahlausschuss, der seit dem Tage seiner Berufung vielleicht nicht immer ganz glücklich, aber jederzeit offen und ehrlich vorgegangen ist. Die deutschnationale Partei hat sich als solche am Wahlkampfe nicht betheiligt; aber sie begrüßt freudig das Ergebnis der Wahl im 3. Wahlkörper, weil die vom Gewerbebunde aufgestellten und durchgebrachten neuen Gemeinderäthe deutschnational und antisemitisch sind und man von ihnen erwarten kann, daß sie in der Gemeindefluße gegen nationale Laueheit und sträfliche Finanzwirtschaft schneidig auftreten werden. Daß man der Mehrheit unseres bisherigen Gemeinderathes in dieser Richtung berechtigte Vorwürfe machen kann, hat die vorgestrichene Wählerversammlung wieder glänzend bewiesen. Herr Ferdinand Ludwig, der zugleich Mitglied der deutschen Nationalpartei ist, wurde von einem deutschnationalen Wähler gefragt, warum unser Gemeinderath als Vertretung der „deutscheften Stadt“ gegen die Maßregelung Reichenbergs keine Kundgebung erlassen habe. Herr Ludwig meinte zuerst in sichtlich Verlegenheit, eine derartige Kundgebung sei seiner Ansicht nach erflossen. Als das widerlegt war, erklärte er wieder, es gehe für eine Stadt wie Graz nicht an, in einer solchen Frage gegenüber der Regierung Stellung zu nehmen. Wir danken! Herr Bürgermeister Dr. Ferdinand Portugall hatte angesichts des Verkaufes unseres neuen, „monumentalen“, aber unbewüßbaren Centralfriedhofes an den Clerus die Unersorentheit, zu behaupten, die Gemeinde sei dabei „mit einem blauen Auge davongekommen“. Dieses „blaue Auge“ bedeutet für die Gemeinde Graz, also für die heuerzahlenden Bürger, einen Verlust von mindestens 300.000 fl.! Wir danken abermals. Der 2. Wahlkörper wählt morgen. Vielleicht bringt dieser Tag trotz des „glänzenden Sieges“, den die Liberalen vorgestern errungen haben, manchem eine kleine Ueberraschung. Doch sei dem, wie ihm wolle. Das Vorgehen der liberalen Partei, die Art und Weise, wie sie dort, wo sie sich noch sicher glaubt, ihren Vortheil ausbeutet, zeigt deutlicher, als Worte es vermögen, daß sie sich im Niedergange befindet. Ein Redner in der vorgestrichen Versammlung hat die Befürchtung ausgesprochen, durch die Wahl im 3. Wahlkörper könne der Anfang zu einem Zustande gemacht worden sein, wie er in der Wiener Gemeindefluße herrscht. Wir wissen nicht, ob es so weit kommen wird. Sollte dies aber der Fall sein, so ist es die Folge der bisherigen Mißwirtschaft, die Folge der rückwärtslose Behandlung des ehrlichen Gegners. Man wundere sich also nicht über Ereignisse, die man selbst hervorgerufen hat. Wenn diese als so fürchterlich geschilderten Wiener Zustände wirklich eintreten sollten, so werden sie nichts anderes sein als ein Uebergang zu einer Zeit, in der die heute leider noch führerlose nationale Partei in Graz stolz das Haupt erhebt und, verstärkt durch alle volkfreundlichen Elemente, nicht über einen Wahlausschuss, sondern über die ganze liberale Richtung zur Tagesordnung übergeht.

Wien, 28. November. (Verein Deutsche Presse.) Der Verein Deutsche Presse wird in den ersten Tagen des December eine Wanderversammlung in Klosterneuburg und gleich darauf eine solche in Marburg a. D. abhalten.

Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Am 19. d. um halb 12 Uhr vormittags fand die feierliche Uebergabe des Decretes an den zum kaiserlichen Rathe ernannten Herrn k. k. Religionsprofessor Franz Janezič im Amtszimmer des Herrn Bezirkshauptmannes in Marburg statt. Bei dieser Uebergabe waren die Herren k. k. Bezirkscommissäre Dr. Heinrich Eder von Cron, Rudolf Baron Apsaltrern, Baron Wylus und die Herren Bezirksschulinspektoren k. k. Director Heinrich Schreiner und k. k. Professor Dr. Johann Bezjak anwesend. Der Herr k. k. Bezirkshauptmann Franz Rankowsky hielt an den Ausgezeichneten eine längere Anrede, in welcher er die Verdienste desselben und insbesondere dessen Verdienste als Bildner der Schuljugend hervorhob und bemerkte, daß Herr Franz Janezič schon als Kaplan in Franz eine Privatschule aus eigenen Mitteln in uneigennützigster Weise unterhielt und die Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion unterrichtete; daß er zur Zeit der Cholera im Jahre 1858 den Cholerafranken nicht allein die Tröstungen der Religion spendete, sondern die Kranken auch mit Lebensmitteln und Geld aus Eigenem unterstützte und daß derselbe wiederholt für seine Opferwilligkeit und Uneigennützigkeit und für sein hervorragendes Wirken auf dem Gebiete des Schulwesens ausgezeichnet wurde. Hierauf übergab der Herr k. k. Bezirkshauptmann dem Ausgezeichneten das Decret als kaiserlichen Rath mit dem Wunsche, der Allmächtige möge ihn noch recht viele Jahre in bester Gesundheit zum Besten und Wohle der Menschheit erhalten. Herr Janezič erwiderte hierauf, daß es ihn umso mehr freue, gerade an dem genannten Tage als am Tage des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin die Auszeichnung erhalten zu haben, hat den Herrn Bezirkshauptmann, seinen Dank an die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen und gelobte, auch fernhin dem österreichischen Kaiser- und Herrscherhause als ein treuer Diener zugethan zu bleiben und die Pflichten getreu zu erfüllen. Sodann brachte Herr Janezič ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät, dann auf Se. Excellenz den Herrn Statthalter von Steiermark und schließlich auf den hochgeschätzten und allseits beliebten Herrn Bezirkshauptmann Franz Rankowsky aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. So schloß die einfache, aber feierliche Uebergabe des Decretes an den Ausgezeichneten, nachdem Herr Janezič von allen Anwesenden vorher beglückwünscht worden war.

(Beglückwünschung des Handelsministers.) Die Gemeindevetretung von Hölldorf bei Pölstschach hat den Handelsminister Herrn Grafen Wurmbrand anlässlich seiner Ernennung beglückwünscht. Se. Excellenz hat der Gemeinde seinen verbindlichsten Dank ausgesprochen.

(„Südmart“.) Die Mittheilung in der letzten Sonntagsnummer unseres Blattes, daß die zu Gunsten des Vereines „Südmart“ geplante Theatervorstellung verschoben werden müsse, da Herr Kofj keinen Urlaub erhalten konnte, können wir heute zu unserer Genugthuung insoferne widerrufen, als die Vorstellung doch am 11. December stattfindet, weil Herr Angerer so zuvorkommend war, die Partie zu übernehmen, die Herr Kofj singen sollte. An dem genannten Abende kommen D. J. Cirichs einactiger Schwan „Knopflochschmerzen“ und Morres Singpiel „D Kunstwein“ zur Ausführung. In beiden Stücken werden außer Herrn Angerer nur Dilettanten auftreten. In der Pause wird unser wackerer Männergesang-Verein einige Chöre zum Vortrage bringen.

(Wohltätigkeitsconcert.) Herr Eduard Albert Angerer hat das von ihm angekündigte Wohltätigkeitsconcert wegen seiner Mitwirkung am 11. December auf einen späteren Termin verschoben.

(Kirchenmusik.) Der hiesige Kirchengesangverein — Cäcilienverein — hielt Sonntag, den 26. d., in der Domkirche die Cäcilienfeier ab. Zur Aufführung gelangte die Dr. Witt'sche Lucienmesse mit Sopsannenbegleitung, ferner Einlagen von Ett und Haller. Am Schlusse der Festmesse wurde der gewaltig und herrlich klingende Psalm 100 von Mendelssohn gesungen, welcher ganz bedeutende Anforderungen an die Sänger und Sängerinnen stellt. — Wie wir verkommen haben, hat die Zahl der Sängerinnen des Vereines eine ganz anschließliche Stärkung erfahren, ebenso die der Sänger. Im Interesse der wirklich schönen Ziele, die sich der genannte Verein gesteckt hat und im Interesse unseres Kirchengesanges kann dies nur lebhaft begrüßt werden. — Im übrigen bemerken wir schon heute, daß demnächst eine Vollversammlung des Vereines abgehalten wird, in welcher einige wichtige Angelegenheiten zur Berathung kommen werden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 3. December, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Männergesangvereins-Liedertafel.) Wie wir bereits mitgetheilt haben, eröffnet unser wackerer Männergesang-Verein die Thätigkeit seines 48. Vereinsjahres mit der Samstag, den 2. December l. J., in den Casino-Kaffeehausräumen stattfindenden Liedertafel, für welche eine sehr reichhaltige und anregende Vortragsordnung zusammengestellt wurde. Die einzelnen bei dieser Liedertafel zum Vortrage gelangenden Chöre haben wir bereits in der letzten Nummer unseres Blattes bekannt gegeben und fügen heute hinzu, daß die Südbahn-Werkstättenkapelle unter der Leitung des Meisters Füllekruf folgende Tonhöfungen spielen wird: „Urtheil“, Marsch von Rudolf Wagner. „Des Königs Befehl“, Lustspiel-Ouverture von Schaffer (neu). „Zimmer munter und fidel“, Walzer von Rudolf Wagner (neu). Fantasie aus Opern von C. Füllekruf. „Alles oder nichts“, Polka frang. von Waldteufel. „Wonnentraum“, Gavotte von Sabathil (neu). „Marienklänge“, Polka mazur von C. Füllekruf. „Dur und Moll“, Polpourri von Schreiner. „Schlittenfahrt“, Galopp von Eilenberg. „Heil dem deutschen Vaterland“, Marsch von Schönherr. — Der allgemein bekannte und beliebte Baritonist des Vereines, Herr Hans Gruber, wird die Zuhörer durch den Vortrag des Meyer-Hellmuth'schen Liedes „Zauberlied“ und die Abfingung der Schumann'schen Composition „Wanderlust“ erfreuen. Die Leitung der Gesänge besorgen die beiden

Sangwarte Rudolf Wagner und Oscar Billerbeck. Alles in allem dürfte diese Liedertafel sehr viel des Ansprechenden bieten und der zahlreichen Sängerschar Gelegenheit geben, neuerdings ganz hervorragende Proben ihres Könnens an den Tag zu legen.

(Tanzabende und Kränzchen.) An den letzten drei Samstagen fanden im Saale der „Gamborinushalle“ von Schülern des akademischen Tanzlehrers Herrn Eichler veranstaltete Unterhaltungsabende statt, die sich eines ausgezeichneten Besuches und ungemein regen Verlaufes erfreuten.

(Hebammenkurs.) Für den am 1. Februar 1894 beginnenden Hebammen-Kursus an der Grazer medicinischen Facultät kommen mehrere aus dem Landesfonde fließende Stipendien an dürftige Schülerinnen der Geburtshilfe zu verleihen.

(Berichtigung.) Herr G.-M. Franz Girstmayr ersucht uns, jene Stelle in unserem Berichte über die letzte Gemeinderathssitzung, an welcher gesagt wird, er sei für die Erhöhung der Bierconsumsteuer eingetreten, dahin richtig zu stellen, daß er wohl für die Eintreibung der Bierconsumsteuer auf dem Wege der Beschreibung, nicht aber für eine Erhöhung dieser Steuer gesprochen habe.

(Als gefunden) wurde ein Goldohrgehänge und die gezeichnete Einwand zu einem Rollenservorhang beim Stadtamt abgegeben. Diese Gegenstände können von den betreffenden Verlustträgern dort in Empfang genommen werden.

(Entenmarder.) In der Nacht zum 24. d. wurden aus dem hiesigen Militär-Verpflugsmagazine vier weiße große Enten entwendet.

Schaubühne.

Samstag, den 25. d., setzte Fr. Thessa Klinkhammer als Cyprienne in Sardou's dreiactigem Lustspiel gleichen Namens ihr Gastspiel fort. Diese Rolle gab der Künstlerin Gelegenheit, vor allem ihre erstaunliche Bühnengewandtheit vollaus zu bekunden.

Sonntag, den 26. d. kündigte der Theaterzettel die Aufführung des besten Morre'schen Volksstückes „s Mullerl“ an. Man muß der Direction unseres Theaters aufrichtig Dank wissen, daß sie den Spielplan für die Sonntagsvorstellungen im Sinne des besseren Geschmacks und in der richtigen Erkenntnis der Thatsache abänderte, daß auch diese Vorstellungen nicht nur von einem Galeriepublicum besucht werden.

Montag, den 27. d. M. nahm Fr. Thessa Klinkhammer in der Rolle der Franziska in dem Dumas'schen dreiactigen Schauspiel „Francillon“ von unseren Theaterbesuchern Abschied. Was ich über die Cyprienne der Künstlerin sagte, gilt auch in vollem Maße von der Franziska derselben: Der Zuschauer giebt sich willig dem Glauben hin, eine echte und rechte Französin vor sich zu haben.

Von den einheimischen Künstlern muß in erster Linie Fr. Illing genannt werden, da sie Franziskas Freundin Therese Smith in sehr ansprechender Weise verkörperte. Ich habe schon zu öfterenmalen Gelegenheiten gehabt, zu bemerken, daß die sehr beanlagte Darstellerin in ernsten Rollen weitans Besseres zu leisten vermag, als in rein komischen Partien.

Deutscher Schulverein.

In der am 21. November abgehaltenen Ausschusssitzung wurde den beiden Ortsgruppen in Feuersdorf, ferner den Frauenortsgruppen in Lobositz und Raaden, weiters den Ortsgruppen in Auffsig, Königsberg i. Schl., Murau, Schludenan, Schönprisen, Unter-Drauburg und Welchau für Sammlungen, Spenden und Veranstaltungen, dann der Stadtgemeinde und der Creditbank in Olmütz, der Stadtvertretung, der Bezirksvertretung, dem Spar- und Vorschußvereine, dem deutsch-nationalen Vereine, dem Vereine „Erholung“, der Tischgesellschaft der „Altdeutschen“ und dem Zinker-Congress, sämtlich in Gablonz a. d. N., der Tischgesellschaft beim „gold. Hirschen“ in W.-Neustadt und der Korbgesellschaft in Raaden für Spenden, sowie endlich Director Guido Ullmann in Tannwald für eine Sammlung der Dank ausgesprochen.

(Hufbeschlag im Winter.) Jeder, der mit Pferden zu thun hat, weiß, daß der Winter-Beschlag mit den bisher benutzten Meißel- oder Spitz Stollen viele Nachteile im Gefolge hat. Diese großen Nachteile kommen bei Anwendung der von Herrn Josef Neuf sen. erfundenen Patent-H-Stollen in Wegfall, indem der Querschnitt des H Stollens bis zur vollständigen Abnutzung derselbe bleibt, und die dauernd scharfen Längskanten der drei rechtwinklich zu einander stehenden Stäbchen ein Ausgleiten der Pferde auf glattem Boden verhindern, solange der H-Stollen nicht bis zum Hufeisen abgelaufen ist.

und ist es daher erklärlich, daß ein Beschlag mit diesen H-Stollen circa 3 Wochen vorhält, so daß er neben dem Vortheil des sicherenfahrens und Reitens auch denjenigen der größeren Billigkeit gegenüber allen anderen Beschlagmethoden besitzt.

Eingekendet.

Geehrter Herr Girstmayr!

Wie verantworten Sie es Ihren Wählern gegenüber, bei der Verathung des Voranschlags für das Jahr 1894 für die Erhöhung der Zinssteuer von 3 auf 4 Kreuzer eingetreten zu sein? Haben Sie keine anderen Steuerentwürfe, die den kleinen Mann weniger treffen würden?

Karl Haas, Friseur.

Verstorbene in Marburg.

- 18. November: Zeritsch Michael, Kellerarbeiter, 62 Jahre, Kaserngasse, Lungenentzündung. — Kaltschnit Leopold, Mühlenarbeitersohn, 18 Tage, Mühlgasse, Lebensschwäche. — Neudl Amalia, Realitätenbesitzerstochter, 46 Jahre, Bürgerstraße, Gehirnlähmung. 19. November: Brosche Antonia, Beamtenwitwe, 84 Jahre, Triesterstraße, Lungenlähmung. 21. November: Arzenschek Josef, 17 Jahre, Pöberschstr. Tuberculose. Tschernjuz Julie, Südbahnportierswitwe, 76 Jahre, Josefstraße, Altersschwäche.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Im trauten Heim, bietet in seiner „Politischen Chronik“ eine kurze Uebersicht der politischen Ereignisse der letzten zehn Tage, bringt ferner Hofnachrichten, Neues über unsere Landsleute im Auslande, und im Feuilleton in bunter Abwechslung eine Reihe vorzüglich gewählter Erzählungen, Novellen, Romane, humoristischer und erster Skizzen u. s. w. K. f. Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Carl Fromme, Wien, II, Glöckengasse 2. — Preis mit freier Postzusendung vierteljährlich 1 fl.

Die Musikalienhandlung von Otto Maas in Wien VI., Mariahilferstraße 91, hat soeben einen neuen mit Probestücken versehenen Katalog über die hervorragendsten Novitäten auf dem musikalischen Markte erscheinen lassen. Dieser Katalog wird Seberuam auf Verlangen von oben genannter Handlung gratis und franco zugesandt.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 48. Die Werthschätzung der Frau. Von Adele Gregaz. Einrichtung einer Nähmaschinenfabrik. Von Susanne Heiter. Antworten. Correspondenz der Redaktion. Für Haus und Küche. Speisezettel für ein bürgerliches Haus. Wintermoden. Von S. Affies. Album der Poesie: Rose Gedanken. Von Franz Wolff. Geprägte Blumen. Von Erica von Edenthal. Räthsel-Zeitung. Schach-Zeitung. Von Dr. S. Gold. Herzensstürme. Von Marie Simonet. Feuilleton: Literarische Frauenbilder. E. Marlitt. Von Friedrich Hirschmann. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. Inserate. Preis halbjährig fl. 2.50.

Vollständige „Kartoffelküche“ von M. Abel. 50stes Tausend. 30 Kr. Regensburg, Stahl's B.-Buchhandlung. — In klarer gründlicher Weise bietet dieses Büchlein eine überaus reichhaltige Zusammenstellung gebiener und erprobter Recepte, wie man aus „Kartoffel“ die besten und beliebtesten Suppen, Klöße, Strudel, Gemüse, Mädel, Salate u. s. w. bereiten kann. Was aber dem Büchlein ganz besondere Vorzüge vor allen anderen ähnlichen Schriften verleiht, ist der Umstand, daß die Verfasserin eine ausführliche Belehrung erteilt, wie die rohen Kartoffel zu behandeln sind, um sie lange frisch zu erhalten, sie vor Auswaschen und Süßwerden zu schützen, ferner wässrige Kartoffel mehlig oder gefrorene genießbar zu machen und überhaupt die Kartoffeln selbst beim Kochen noch zu verbessern.

Der Feinschmecker. 300 Kochrecepte für verwöhnte Gaumen von Ch. Meunier. Preis fl. 1.50 Regensburg, Stahl's Verlags-Buchhandlung. — Der durch ihren vorzüglichen Kochbücherverlag weitbekanntesten Verlagsfirma ist es gelungen, mit dieser Novität eine reichhaltige Sammlung der allerfeinsten und pikantesten Recepte zu bringen, welche zu Dejeuner, Diner und Soupers selbst die weitgehendsten Anforderungen übertreffen. Der Gourmand findet darin, was sein Herz begehrt, darum wird dieses Schriftchen seinen Haushaltungen, Hotels und Restaurants hochwillkommen sein. Der Preis von 2 Mk. ist ein äußerst billiger zu nennen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Gregor Polanec, Saldenhofen. Wir werden Ihrem Verlangen, den Einsender jenes Aufsatzes zu nennen, unter gar keinen Umständen nachkommen. Wir sind übrigens über Ihr Begehren umsonst erstaunt, als wir Ihre Berichtigung in loyalster Weise, ohne nur ein Wort beizufügen, veröffentlichten. Ihre Ehre ist daher wiederum so makellos wie früher.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 3. December nachmittags 2 Uhr ist die 1. Rotte commandirt. Zugführer Weiß.

Buntes.

(Beim Kasernenbesuch.) „Sind Sie zufrieden mit dem Essen?“ — „Zu Befehl, Herr General!“ — „Krieget nicht zuweilen Einer 'ne kleine und ein Anderer 'ne größere Portion?“ — „Nein, Herr General, wir kriegen Alle kleine Portionen.“

(Im Westen Nordamerikas.) Fremder (aus den Oststaaten): „Sie, Waiter, gibt's hier bei Ihnen kleine Stückenzucker?“ — Waiter: „Well, wir hawwe grad noch drei Stück inwrig, awwer die drei Dschendelman dort driuwe hawwe Punkte darauf gemacht und spiele grad Werfel mit.“

(Auch ein Vorschlag.) Ein Bauer ist mit seiner Frau vor Gericht erschienen, um für die von ihm beantragte Ehescheidung vernommen zu werden. Richter (zum Chemann): „Sie meinen also, daß Sie mit Ihrer Frau unmöglich weiter zusammen leben können?“ — „Ja, Herr Richter! Und dor-mit Se dat süßst sehn, will id Se de Dusch mal viertein Dag hierlagten!“

Der Postdampfer „Rhyndland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 23. November wohl-gehalten in New-York angekommen.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfielt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende Muskel u. Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte, Moll's Franzbrantwein und Salz gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis 1 Flasche 90 Kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

50.000 Gulden ist der Haupttreffer der großen Junsbrucker 50 Kr. Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung unwiderruflich am 6. December 1893 stattfindet.

Prospecte über den Curort und die Wasserheilanstalt Giesshübel-Puchstein gratis und franco.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S
GISSHÜBLER**
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Neusteins's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 Kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. 5. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefeicht protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothek „Zum heil. Leopold“**, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Blankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Boncalari und W. König.

Wir machen auf das in der heutigen Nummer erscheinende Inserat des Lebensspecialitäten-Geschäftes von Rudolf Baur in Innsbruck, Rudolfstraße 4, aufmerksam. Die Mäntel, Joppen, Anzüge und echten Tiroler Ledensstoffe sind als solid, dauerhaft und schön weit und breit bekannt und eignen sich sehr gut als praktische Weihnachts- und Festgeschenke. Obiges Geschäft versendet illustrierten Katalog und Muster gratis und franco.

Neueste Erfindung!
Olmützer
Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster

von
Apotheker Meissner
wird als einzig sofort schmerzstillendes und garantiert sicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportirt.
Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung 60 Kr. pr. Schachtel.
Zu haben überall in den Apotheken:
in Marburg: Apoth. W. König, Tegetthoffstrasse.
Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen.
(Postversandt täglich.)

1046
Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.

Vom 18. bis 25. November.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.		fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Fleischwaren.				Bachholderbeeren	Kilo	15	20
Rindfleisch	Kilo	44	60	Kren	"	18	22
Kalbsteck	"	50	60	Suppengrün	"	16	20
Schafffleisch	"	36	44	Kraut saures	"	10	12
Schweinefleisch	"	46	60	Rüben saure	"	10	12
" geräuchert	"	75	85	Kraut 100 Köpfe	"	2.50	3.—
" Fleisch	"	60	65	Getreide.			
Schinken frisch	"	40	43	Weizen	Stfl.	5.60	6.—
Schulter	"	37	39	Korn	"	4.10	4.50
Vicinalien.				Gerste	"	3.50	4.20
Kaiseranzugmehl	"	16	17	Hafer	"	3.05	3.25
Mundmehl	"	14	16	Mufurug	"	4.80	5.—
Semelmehl	"	12	14	Hirse	"	4.—	4.40
Weißpohlmehl	"	10	12	Haide	"	5.30	5.70
Schwarzpohlmehl	"	8	10	Fjolen	"	5.60	6.60
Türkenmehl	"	10	10	Geflügel.			
Haideinmehl	"	16	22	Indian	Stfl.	1.30	1.80
Haideinbrein	Liter	15	16	Gänse	"	1.25	1.50
Hirzein	"	10	10	Guten	Paar	1.30	1.50
Gerstbrein	"	9	10	Bachhühner	"	50	65
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	"	70	90
Türlengries	"	11	13	Kapaune	Stfl.	1.60	2.50
Gerste gerollte	"	24	30	Obst.			
Reis	"	16	32	Äpfel	Kilo	8	14
Erbsen	"	24	26	Birnen	"	10	16
Linien	"	18	36	Nüsse	Stfl.	18	22
Fjolen	"	8	10	Diverse.			
Erdäpfel neue	"	3	3	Holz hart geschw.	Met.	2.70	2.80
Zwiebel	"	8	9	" ungeschw.	"	3.40	3.60
Knoblauch	"	23	26	" weich geschw.	"	2.20	2.40
Eier	Stfl.	4	4	" ungeschw.	"	2.50	2.80
Käse steirischer	Kilo	16	30	Holzsohle hart	Stfl.	75	80
Butter	1.20	1.50	1.50	" weich	"	70	75
Milch frische	Liter	8	8	Steinkohle 100	Kilo	80	96
" abgerahmt	"	8	8	Seife	Kilo	24	36
Rahm süßer	"	24	28	Kerzen Anschlitt	"	52	56
" saurer	"	28	32	" Stearin	"	80	90
Salz	Kilo	12	12	" Styria	"	72	80
Rindschmalz	"	95	1.—	Heu 100	Kilo	3.40	3.60
Schweinschmalz	"	68	68	Stroh Lager	"	2.80	3.—
Speck gehackt	"	65	68	" Futter	"	2.—	2.20
" frisch	"	50	54	" Streu	"	1.90	2.—
" geräuchert	"	75	80	Bier	Liter	16	20
Kernfette	"	54	56	Wein	"	24	64
Zweifchen	"	24	28	Brantwein	"	32	80
Zucker	"	44	46				
Rümmel	"	32	36				

Sicheren Schutz
gegen das Ausgleiten der Pferde bieten die



aus Stahl erzeugten **Patent H** stets scharf bleibenden **Stollen.**

Da dieselben auch als Griffe zu verwenden sind, kann das Schärpen des Fußbeschlages durch bloßes Einschrauben der Patent-Stollen ermöglicht werden, ohne daß es nötig ist, die Hufeisen von den Hufen der Pferde zu entfernen, was andererseits für die Schonung des Hufes von größter Wichtigkeit ist.

Prospecte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco. Niederlage bei **F. X. Halbärth**, Eisenhandlung in Marburg.

Fleißige Bedienerin

wird vom 1. December aufgenommen. Bürgerstraße 37, 1. Stock, links. 2126

Ein Knabe,

15 Jahre alt, aus sehr anständigem Hause, mit guter Schulbildung, wünscht in einem Gemischtwaren-Geschäfte als Lehrling unterzukommen. Gefl. Zuschriften an Herrn **Felix Ryzienski**, prakt. Arzt in St. Dreifaltigkeit W. B. bei Marburg. 2234

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird für ein hies. Spezereigeschäft gesucht. Anfrage bei Wilhelm **Abt**, Wellingerstraße. 2103

Schreibpult u. Kaffeebrenner

zu kaufen gesucht. Anträge an **Wilhelm Abt**, Marburg. 2133



nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“**

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die **„Red Star Linie“** in WIEN, IV., Weiringerasse 17.

Rothklee, Weissklee u. Schwedischklee

kauft zu den höchsten Tagespreisen jedes Quantum gegen Cassa Bemusterte Offerten sind zu richten an

M. KLAUBER, SOHN,
Kleesamenexport, Prag.

GROSSES LAGER
in- und ausländischer
Flaschen - Weine

über 60 Gattungen, sowie auch echte inländische und französische

Champagner

von den renommiertesten Häusern empfiehlt billigst

Domenico Menis

Delicatessenhandlung, Herrngasse 5.

Möblirtes

Zimmer, billig. Herrngasse 14 bei **H. F. e. h.** 1658

Für die Weihnachtsfeiertage

in 5 Kilo Postsendungen ganz frei, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages:

- Schöne Winterbirnen, welche bis Ostern aufbewahrt werden können fl. 2.30
- Schöne Seibeln und Neapeln fl. 1.20
- Schöne Äpfel fl. 1.70, Maronen fl. 1.50
- Gelbe Limonien fl. 2.40, Orangen fl. 1.50
- Italiener rein Naturtraubenwein, schwarz fl. 2.56, Italiener weiß fl. 2.60
- Doppelraffiniertes Olivenöl fl. 3.20
- 6 Flaschen Kojoglio-Liqueur fl. 4.40
- 2 Flaschen Dessertweine in Kisten zu 5 Kilo fl. 2.80.

Desfert-Weine franco Emballage:
Süßer Refosco per Bouteille fl. 1.—
Weißer Muscateller " fl. — 90
Aeltester Weinliqueur " fl. 2.—

Ab unserem Magazin ohne Verpackung:
Refosco schwarz, Fischwein pr. Stfl. fl. 18
Weißer Moscato " fl. 22
Moscato " fl. 28
Ferner zum billigsten Tagespreise in 5 Kilo Postpaketen:

Kaffee jeder Gattung, Colonialen, Delicatessen, frisch gefalzene und conservirte Meerfische, Meerespinnen, Schalthiere, Süßfrüchten, Mandeln, Conserven, Paradeisäpfel und Weichkirschen in Flaschen, Sardinien de Nantes, Zirkelnüsse, Feigenbrot, Kojoglioliqueur u. 2108

Für Wiederverkäufer Spezial-Preise.
Großwarenhans Petterer & Co.
Pirano (Friaun).

Prager Schinken

täglich zweimal frisch gebacken und gekochten, je nach Wunsch sowie sämtliche Sorten

feinste Würste.

Auf Wunsch werden (1905) Schüssel m. kaltem Aufschnitt geschmackvoll arrangiert und billigst berechnet.

Domenico Menis
Delicatessenhandlung, Herrngasse 5.

Verkauf!

Eine Pfadlerei verbunden mit Krämerei

im besten Betriebe, auf frequentestem Posten, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Zuschriften erbeten unter **„B. B. 2000“** an die Annoncen-Expedition **Ludwig v. Schönhofet**, Graz, Sporgasse 5. 2127

Echte Krainervürste

frische hochprima Mortadella sowie alle Fische u. Fisch-Conserven empfiehlt

Josef Baumeister,
Charcuterie und Delicatessengeschäft,
Marburg, Herrngasse 17.

Wiesenverkauf.

8 Joch 557 Quadfl. Wiese, ganz eben, bewässerungsfähig, knapp an der Wien-Triester Reichsstraße in Ranzenberg gelegen, die durchschnittlich jährlich 260 Metercentner des besten Futters liefert, wird durch **J. Wacel** in Bösnitz zum Verkaufe, auch parzellenweise, offerirt. 2123

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.
Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl - Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbütet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt

bei **A. Moll**, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL'S** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König**, Ap. **J. Richter**, Ap. **A. Mayr**, **M. Moric**, **C. Kržizek**, **Gilli**: Baumbachs Ap., **J. Kupferschmid**, Apoth. **Judenburg**: **A. Schiller**, Apoth. **Knittelfeld**: **M. Zawersky**, Apoth. **Pettau**: **Ig. Behrbalk**, Apoth. **Radkersburg**: **Max Leyrer**, Apoth.

Siemens' Drahtglas Patent

vorzüglich geeignet für **Bedachungen** (Oberlicht) und **Fußboden-construction**. Das Drahtglas ist mit einer Drahteinlage dergestalt versehen, daß diese Einlage durch das Glas vollständig gedeckt ist, und deshalb nicht rosten kann. Das Drahtglas besitzt infolge seiner innigen Verbindung mit dem Drahtgewebe **große Widerstandsfähigkeit** gegen Stoß, Druck und schroffen Temperaturwechsel; es bietet größtmögliche Bruchicherheit gegen Durchbrechen und Durchschlagen, ist auch als in hohem Grade **feuerfester** anerkannt worden und nur durch Anwendung großer Gewalt zerstörbar, daher als das

beste Dach- und Fußbodenglas

der Gegenwart zu bezeichnen.

Prospecte, Gutachten und Muster gern zu Diensten.

J. Morlock, Wien, IX.,
Hörlgasse 18.

Paris 1889
Brüssel 1891

! Preisgekrönt !

Gent 1889
Wien 1891

P. F. W. Barella's Universal-Magen-Pulver.

Erzielt **außerordentliche Erfolge** und beseitigt **sofort alle Beschwerden**.

Versuch umsonst,

da ich bereit bin, **Proben gratis**, gegen Porto (10 Kr.) zu versenden, nebst Auskunft. **Nur echt in Schachteln zu fl. 1.60 ö. W.**

BERLIN, SW, Friedrichstrasse 220.

P. F. W. Barella,

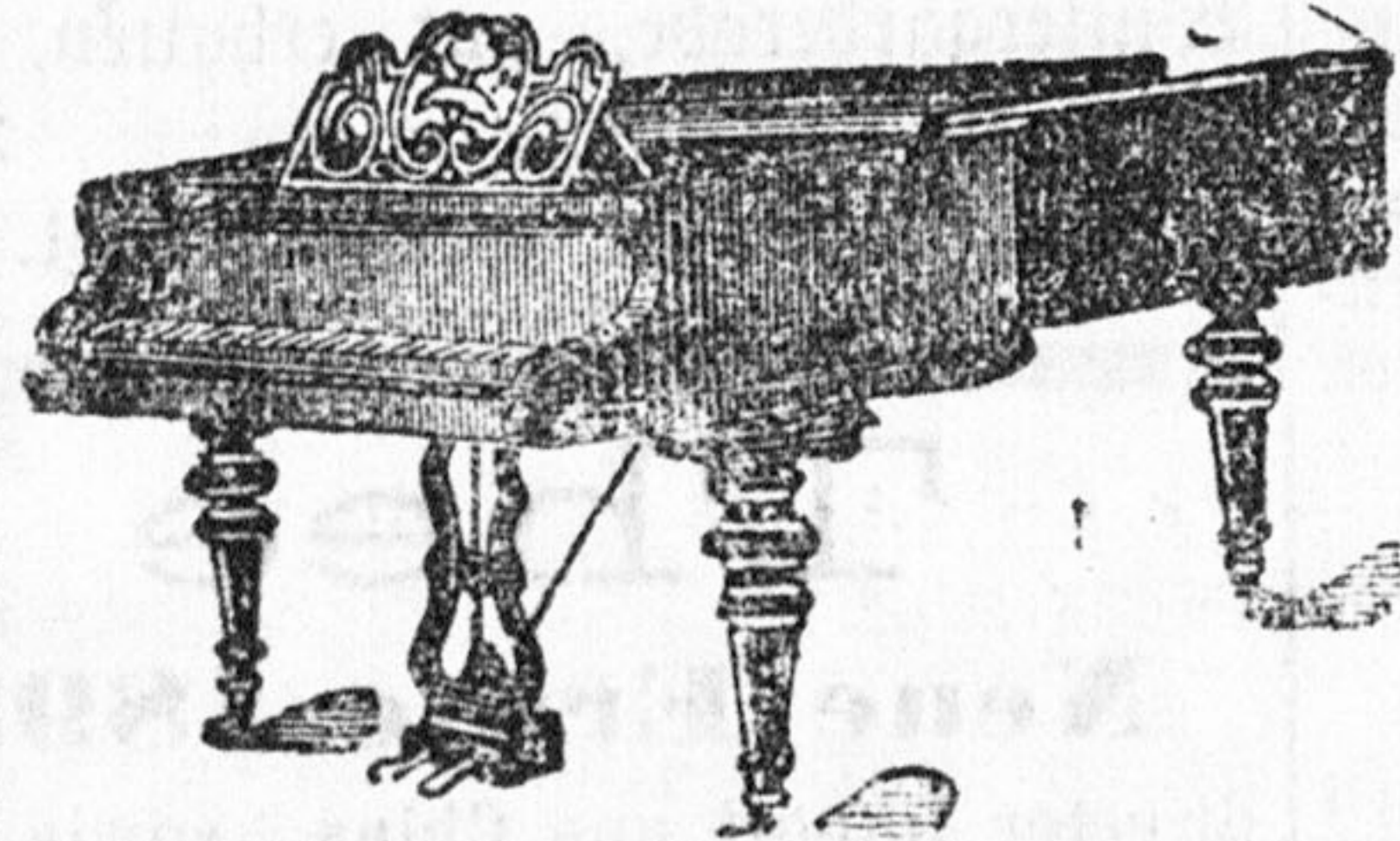
Mitglied medicinischer Gesellschaften von Frankreich.

Depot in **Graz: Apotheke zum Hirschen.**

Clavier-Fabrik und Leihanstalt VON CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.

Lager 2032
von



**Pianos und
Stutzflügeln**
in jeder Ausführung.

Kundmachung.

Wir erlauben uns höflichst das P. T. Publicum aufmerksam zu machen, dass Herr

Josef Baumelster, Marburg, Herrengasse

das **General-Depot** unserer rühmlichst bekannten Flaschen-Weine übernommen hat, und laden ergebenst zu einem Versuche ein.

Central-Keller österreich.-ungar. Weinproduzenten

Gust. J. Doller, Baden bei Wien.

1703 **Wichtig für jedes Haus,**
Hotels, Institute, Spitäler, Sommerfrischen etc.

Draht-Matratzen

die besten **Betteinsätze**, rein, gesund, dauerhaft, billig, liefert die **I. steirische Drahtmatratzen-Fabrik**

R. Makotter in Marburg.

Preislisten gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Theilzahlungen bewilligt.



Echter Cholera-MAGEN-Liqueur,

feinstes Destillat.

Derfelbe gibt dem Magen die nöthige Säure, **vertilgt die Bacillen** und befördert die Verdauung. Bei **Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung**. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durrh. Nur echt beim **alleinigen Erzeuger**

R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen.

Niederlage bei **Domenico Menis, Herrengasse.**

Apothekes „Zum goldenen Reichsapfel“ **J. Pserhofer's** Singerstraße 15. Wien I.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde. Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung** und **Verstopfung** entstehen.

Von diesen Pillen kostet: **1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 Kr.**, bei unfrankirter Nachnahme-Sendung **1 fl. 10 Kr.**

Bei vorheriger Einzahlung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung: **1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr., 2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr., 5 Rollen 5 fl. 20 Kr., 10 Rollen 9 fl. 20 Kr.** (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich **„J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“** zu verlangen und darauf zu achten, daß die **Deckel-Aufschrift** jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in **rother** Schrift trage.

Frost-Balsam von **J. Pserhofer**, 1 Ziegel 40 Kr., mit Franco-Zusendung 65 Kr.

Spitzwegerichsaft, 1 Flaschen 50 Kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, 1 Ziegel 1 fl. 20 Kr.

Pulver gegen Fußschweiß. Preis einer Schachtel 50 Kr., mit Franco-Zusendung 75 Kr.

Tropf-Balsam, 1 Flacon 40 Kr., mit Franco-Zusendung 65 Kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) 1 Flaschen 22 Kr.

Englischer Balsam, 1 Flasche 50 Kr.

Ziater-Brustpulver, 1 Schachtel 35 Kr., mit Franco-Zusendung 60 Kr.

Tannochinin-Pomade von **J. Pserhofer**, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Univerjal-Pflaster von **Prof. Steudel**, 1 Ziegel 75 Kr., mit Franco-Zusendung 75 Kr.

Univerjal-Reinigungs-Salz von **A. W. Bullrich**. Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst beforgt.

Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeinsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes Lob erhalten hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art bestehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrirte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbaukasten** und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke **Anker** scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 35 Kr., 70 Kr., 80 Kr., 5 fl. und höher vorrätzig

in allen feineren Spielwaren-Handlungen.

Men! Richters Geduldspiele: **Et des Columbus**, **Blisableiter**, **Zornbrecher**, **Grillentöter**, **Kreuzspiel**, **Kreisräthel**, **Kopferbrecher**, **Qualgeist**, **Pythagoras** usw. Die neuen Hefte enthalten auch hochinteressante Aufgaben zu **Doppelspielen**. Preis 35 Kr. das Spiel. Nur echt mit **Anker!**

F. Ad. Richter & Cie.,

Erste österreich-ungarische kaiserl. und königl. privilegirte Steinbaukasten-Fabrik.

Wien, I. Ribbelungengasse 4, Rudolfsstadt, Nürnberg, Ulten, Rotterdam, London E.C., New-York.



Lehrjunge

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Franz Slinker in Weitenstein. 1949

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

- Santos superfein 1 Kilo fl. 1.60
- Nicaragua " " 1.65
- Guatemala grün " " 1.75
- Ceylon triage " " 1.80
- Java blau gross " " 1.80
- Portorico Ef. " " 1.90
- dto. Yaucco " " 2.—
- Mocca Hoddeida " " 2.—
- Honduras gross " " 2.10
- Jamaika Ef. gebrannt " " 2.20
- Java Ef. " " 2.—
- dto. Menado " " 2.—

Thee.

- 1 Kilo Ef. Pecco-Blüthen fl. 8.—
- 1 Kilo Suchong . fl. 4, 5, 6.—
- 1 Schachtel echt indischer gelber Pecco 1/2 Kilo . . fl. 2 50
- 1 Paket Parakan-Java . fl.—50

Rum und Cognac

von 1 bis 10 fl. per Liter.

Blockers Cacao

1/4 Kilo 75 Kr. 1/2 Kilo fl. 1.35 bei 1633

Roman Paebner & Söhne
Marburg a. D.

Neu angekommen!

- Marinierte Aalfische (1907)
- dto. Häringe
- dto. Rollhäringe
- dto. Kräuterhäringe
- dto. Russ. Sardinen
- dto. Ostseehäringe

Feinster russ. Caviar

Kronen-Hummer

Französischer Thunfisch

Sardellen-Schnitten

Anciuge al olio

Lissa-Sardellen

und sämtliche Fischsorten zu den billigsten Preisen empfiehlt

Domenico Menis

Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.

Kinderbetten,

neue Zither und Kindermäntel, Muss preiswürdig zu verkaufen. 2107

Wo, sagt die Werm. d. Bl.

COGNAC

in allen feineren französischen und inländischen Marken, sowie

Champager

und Flaschenwein-Specialitäten empfiehlt

Josef Baumelster,

Charcuterie und Delicatessengeschäft, Marburg, Herrengasse 17.

Schöne grauschwarz gefleckte

DOGGE,

echte Rasse, 1 1/2 Jahre alt, groß, ist zu verkaufen. 2096

Anfragen Schillerstraße 21.

Verlässliche Person

die auch gut kochen kann, sucht Beschäftigung über den Tag zu kleinerem Haushalt. Anfrage Draugasse 10, Bebergeschäft.

Erste Preise aller von der Firma beschiedenen Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, geistvollem Ton, liefert 1916

Al. Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Probe-Instrumente zur Ansicht im Knaben-Erziehungsinstitute des Herrn **Hans Windbacher** in Gitsi, Hermannsgasse 6.

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

